

Aus der Psychiatrischen Klinik
der Johannes Gutenberg Universität Mainz

NATIONALSOZIALISTISCHE VERNICHTUNGSAKTIONEN
AN GEISTIG KRANKEN

im Spiegel psychiatrie-historischer Publikationen
des Nachkriegsdeutschland

Eine Auseinandersetzung mit psychiatrischen
Positionen zur Geschichte der deutschen
Psychiatrie 1933 - 1945

INAUGURALDISSERTATION

Zur Erlangung der Würde des Doktors der
Medizin
der Johannes Gutenberg Universität in Mainz
dem Fachbereich Medizin

vorgelegt von

Stefan Hieronimi
aus Koblenz

Mainz 1981

1982

Aus der Psychiatrischen Klinik
der Johannes Gutenberg Universität Mainz

NATIONALSOZIALISTISCHE VERNICHTUNGSAKTIONEN
AN GEISTIG KRANKEN

im Spiegel psychiatrie-historischer Publikationen
des Nachkriegsdeutschland

Eine Auseinandersetzung mit psychiatrischen
Positionen zur Geschichte der deutschen
Psychiatrie 1933 - 1945

INAUGURALDISSERTATION

Zur Erlangung der Würde des Doktors der
Medizin
der Johannes Gutenberg Universität in Mainz
dem Fachbereich Medizin

vorgelegt von

Stefan Hieronimi
aus Koblenz

Mainz 1981



Dekan: Prof. Dr. K.-H. Bäßler

1. Gutachter: Prof. Dr. J. Glatzel

2. Gutachter: Prof. Dr. H. Rieger

Tag der mündlichen Prüfung: 20.1.1982

INHALTSVERZEICHNIS

I.	S.1
EINLEITUNG	
II.	S.2
PSYCHIATRISCHE POSITIONEN ZUR GESCHICHTE NATIONAL- SOZIALISTISCHER VERNICHTUNGSAKTIONEN GEISTIG KRANKER	
III.	S.38
DISKUSSION DER PSYCHIATRIE- HISTORISCHEN REZEPTIONEN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN VERNICHTUNGSAKTIONEN AN GEISTIG KRANKEN	
IV.	S.64
ZUSAMMENFASSUNG	
V.	S.65
LITERATURANGABEN ZU TEIL II	
VI.	S.68
LITERATURANGABEN ZU TEIL III	
VII.	S.72
LITERATURVERZEICHNIS	
ANHANG	



Digitized by the Internet Archive
in 2026

I. EINLEITUNG

Der Gegenstand dieser Arbeit ist die Psychiatriegeschichte. Es werden Äußerungen von deutschen Psychiatern der Nachkriegszeit zur Geschichte der deutschen Psychiatrie während des Nationalsozialismus vorgestellt.

Bei der Analyse dieser psychiatrie- historischen Publikationen interessiert vor allem, unter welchen Gesichtspunkten dem heutigen Leser Einblick in das Zustandekommen jener Entwicklung vermittelt wird, die zur Ermordung von 100 000 geistig Kranken im Rahmen der nationalsozialistischen 'Euthanasie- Aktion' geführt hat.

Kontroverse psychiatrische Positionen zur Frage der Mitverantwortlichkeit wissenschaftlicher Strömungen innerhalb der deutschen Psychiatrie an Zwangssterilisation und Vernichtung geistig Kranker werden aufgezeigt.

In der Diskussion der unterschiedlichen psychiatrie- historischen Rezeptionen der psychiatrischen Verantwortung an den Vernichtungsaktionen werden Beweggründe erarbeitet, aufgrund derer eine rationale Überprüfung der kontroversen Positionen möglich erscheint.

Aufgabe dieser Arbeit ist es nicht, einen weiteren Beitrag zur Problematik 'psychiatrische Wissenschaftsrichtung und nationalsozialistische Ermordung geistig Kranker' vorzulegen; es soll vielmehr aufgezeigt werden, daß auch 35 Jahre nach Kriegsende eine befriedigende, die Ursachen jener schrecklichen Entwicklung schonungslos aufdeckende psychiatrie- historische Bearbeitung des Zeitraums 1933-1945 noch nicht vorliegt.

II.

PSYCHIATRISCHE POSITIONEN ZUR GESCHICHTE NATIONAL-
SOZIALISTISCHER VERNICHTUNGSAKTIONEN GEISTIG KRANKER

1946, ehe das Ausmaß nationalsozialistischer Vernichtungsaktionen an Geisteskranken der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde, wandte sich W. LEIBBRAND in einem Vortrag an sein Auditorium, um "Voraussetzungen und Folgen der sogenannten Euthanasie" zu analysieren. "Aus Gründen geschichtlicher Wahrheitsfindung" unternimmt LEIBBRAND hier den Versuch, den Euthanasiegedanken und dessen Realisierung in der nationalsozialistischen Praxis durch eine "geistesgeschichtliche Analyse des Leidens- und Mitleidsbegriffs" nachzuvollziehen.

Nach einem kurzen Streifzug durch die darwinistische und malthusianische Ideenwelt des ausgehenden 19. Jahrhunderts arbeitet LEIBBRAND zwei "convergierende Momente" heraus, die nun zunehmend den "unseeligen Euthanasiegedanken" bestimmen. Einerseits erfährt der Mitleidsbegriff einen einschneidenden Wandel; das vorher "frei flottierende Mitleiden des sogenannten 'Genre', das sich den Haustieren zuwandte", nachdem es auf die "Frau schlechthin" übertragen und so zum "Gegenteil des harten, mitleidlosen Mannes" wurde,

"...wird nun von unten her sozusagen auf den Menschen zurückgewendet. Das Leiden war längst "nutzlos" geworden, wie wir im Schrifttum der Euthanasisten lasen, es hatte seinen metaphysischen Sinn längst eingebüßt und so war der Gedanke, dem Leidenden das Leiden abzukürzen, nur eine Ideenverlängerung von der Narkose bis in den Tod hinein, zu dem man nun ebenfalls verhelfen wollte." (1)

Andererseits gewinnt ein Moment an Bedeutung, das LEIBBRAND als "Ordnungs dämonie" bezeichnet :

"Die von Gebtsattel angeführte vernünftige Fähigkeit des Organisierens nimmt Anstoß am Ungeordneten, wird vor allem in ihrer Vernünftigkeit gestört von den emotional andrängenden Gefühlen des Mitleids oder Gewissens, und sehr bald steht Fürsorge im ordnungs dämonischen Sinne neben der Gewaltlösung der Frage durch Grausamkeit, die man eben noch als Akt der Barmherzigkeit zu tarnen suchte. Das sinnlos gewordene, sinnentleerte Leiden wird rasch beseitigt... Gerettet ist aber der nunmehr freie Weg zum biologischen Aufstieg der Menschheit." (2)

Der Verlust des Mitleids für die menschliche Existenz in einer Zeit, die "losgelöst von jeder Metaphysik" im "Relativismus trieb", ermöglichte nach LEIBBRAND schließlich erst die Durchführung von Vernichtungsaktionen:

"Die Umwertung der Werte war nun einmal vollzogen. Das Niveau, auf dem es sich vollzogen hatte, war das der biologistischen Halbbildung des Jahrhunderts. Und so bedurfte es nur noch des handelnden Fanatikers der Halbbildung, um im Interesse des "Fortschritts" die längst vorbereiteten Ideen einer sinnentleerten, relativistischen Zeit in die Tat des Amokläufers umzusetzen." (3)

Die Bewältigung der Vertrauenskrise, in der sich die Psychiatrie nach 1945 bei Patienten und Angehörigen wiederfindet, sei jetzt in Angriff zu nehmen.

"Wir können uns aber nicht abseits stellen von jenen Vorgängen der früheren Generation, die zum Anwachsen dieses geistigen Unrats beigetragen haben. ... Nicht das politische Geschehen der Zukunft wird an diesen Dingen etwas ändern, sie können sich nur ändern durch eine Rückgewinnung des Sinnes für die menschliche Existenz schlechthin" (4)

Einen Schutz vor der "herzlosen Eingleisigkeit biologischen Denkens", und damit die Bewahrung von einem solcherart "konsequenten Materialismus", der die NS-Vernichtungsaktionen ermöglichte, sieht Leibbrand in der "anthropologischen Betrachtung der Gesamtheit der menschlichen Existenz begründet.

Im März 1947 legen Alexander MITSCHERLICH und Fred MIELKE, Mitglieder der Deutschen Ärztekommision beim 1. Amerikanischen Militärgerichtshof, ihren ersten Bericht über den "Nürnberger Prozeß gegen 20 SS-Ärzte, Forscher und drei hohe Staatsbeamte" vor.

"Mit der Veröffentlichung der Dokumente über medizinische Verbrechen an Kranken und Schwachen beabsichtigen die Herausgeber einen Teil der wirkenden Zusammenhänge unserer Zeit spürbar zu machen, in die alle Völker leidend verstrickt sind." (5)

In der Verkündung des "Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933" sehen die beiden Autoren einen markanten Wegweiser für die praktizierte Vernichtung von Geisteskranken im Namen der "Euthanasie".

"Dieses ist zum Ausgangspunkt für eine Entwicklung geworden, die einerseits zum zwangsweisen "Gnadentod" für die unheilbar Geisteskranken, andererseits während des Krieges zu den Ausmerzplänen der für minderwertig erklärten Rassen, der Polen, Russen, Juden und Zigeuner führte." (6)

"Das Ergebnis dieser Entwicklung, die Vernichtungsaktionen an Geisteskranken, sei als "reines Zweckmoment gegenüber einer humanitären Ideologie" auch eine "Folge jener Kombination von Dilettantismus, Machtbewußtsein, Eitelkeit und lakaienhafter Unterwürfigkeit" der beteiligten Ärzte." (7)

Zu dieser individuellen Disposition des einzelnen komme jedoch nach MITSCHERLICH/MIELKE eine wichtige Komponente hinzu:

"Nur die geheime Übereinstimmung der Praxis von Wissenschaft und Politik kann erklären, wieso in diesem Prozeß unablässig die Namen von Männern hohen wissenschaftlichen Ranges fallen, die vielleicht unmittelbar keine Straftat begingen, aber doch objektives Interesse genug an all dem nahmen, was wehrlosen Menschen als grausames Geschick zustieß." (8)

Und diese Kooperation von Wissenschaft und Politik habe schließlich zu der "Verwandlung von Subjekt in Objekt, des Menschen in eine Sache, an der sich dann der Zerstörungstrieb ungehemmt entfalten kann" geführt.

Kurz nach der Veröffentlichung der Dokumentensammlung "Das Diktat der Menschenverachtung" entspann sich eine Kontroverse zwischen einigen namhaften Wissenschaftlern und den Herausgebern dieser Dokumentation, die in der "Göttinger Universitäts-Zeitung" abgedruckt wurde.

In der kritischen Würdigung betonen MITSCHERLICH/MIELKE, "die in den Artikeln vertretenen Auffassungen von der ärztlichen Wissenschaft und die Bemühungen, die eigene Haltung sozial zu rechtfertigen", seien "markant genug für das, was man das Gesicht einer Wissenschaft nennt." (9)

Prof. F.H. REIN stellt gleich zu Beginn, ehe er sich über das ihm geläufige Bild von Wissenschaft äußert, den Sinn dieser Publikation in Frage:

"Ob es aber richtig ist, einer breiten Laien-Öffentlichkeit diese Medizinverbrechen im einzelnen vorzulegen, bezweifle ich. Denn gerade jene Menschenart, aus der sich Verbrecher zusammensetzen, ist in vielen Andeutungen von Perversionen, Psychopathien und in den Dekadenten überall in der Welt verbreitet und wird das Buch mit Wollust als Nachtlektüre verschlingen." (10)

REIN vermutet hinter der Herausgabe der Dokumentation die Absicht der Verfasser, die "Wissenschaft" zu belasten. Dies erscheint ihm um so glaubhafter, als er davon ausgeht, nirgends in der Welt sei das ungeschriebene Gesetz von Wissenschaftlern gebrochen worden, lebensgefährliche Versuche nur auf freiwilliger Basis durchgeführt zu haben.

Diejenigen, die an Häftlingen experimentiert hätten, haben sich selbst außerhalb der Wissenschaft gestellt, soweit sie nicht schon von vorneherein Verbrecher gewesen seien.

Wissenschaft könne überhaupt nur in Einzelpersonen fruchtbar sein und sei der "schärfste Gegner jener grauenvollen Anonymisierung unseres Daseins, die schließlich zu Unmenschlichkeiten führt." (11)

MITSCHERLICH distanziert sich in einer Erwiderung von dem Versuch REINS, die Integrität der Wissenschaft dadurch zu beweisen, daß kurz und bündig die an den Nazi-Verbrechen beteiligten Ärzte durch ihr unsittliches Handeln nicht mehr zu der Gruppe der Wissenschaftler gezählt werden dürfte. Es sei vielmehr notwendig die Art und Weise zu analysieren, mit der die naturwissenschaftlich ausgerichtete Medizin dem Menschen begegne. Die Forschung dieser so definierten Medizin habe nach einer Objektivität gestrebt, "die sie aus der Materie ableitete, während sie den Qualitätsbegriff, die "Wesenheit", das Subjekt ausdrücklich und unwillig ausschied." Die Trennung von Grundlagenforschung und angewandter

Forschung reiche bei dem Stand der augenblicklichen Wissenschaft nicht, um "potentielle künftige Schuld zu verhindern." Daher sei es erforderlich, "den Weg der inneren Zieländerung der Wissenschaft" einzuschlagen. Allerdings könne man dieses Ziel nicht erreichen, "wenn man im Hinblick auf den Menschen als ärztlicher Forscher vom Wunsch der Objekterkenntnis behext bleibt und die Subjektivität, die diesem Objekt unauslöslich anhaftet, den Wesensgehalt der Einzelpersönlichkeit, nur beim Forscher preist und beim Forschungsgegenstand verschweigt." (12)

Nachdem sich die Professoren HEUBNER und SAUERBRUCH in die Diskussion eingeschaltet haben, um ihren vermeintlich beschädigten Ruf zu korrigieren, und eidesstattliche Erklärungen von beiden Seiten abgeliefert wurden, wurde am 13.08.48 in der Göttinger Universitäts-Zeitung das "Schlußwort" unter die Diskussion gesetzt, in der die widersprüchlichen Meinungen noch einmal festgehalten wurden.

HEUBNER und SAUERBRUCH zu den Folgerungen MITSCHERLICHs über die Ursachen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit:

"Er (MITSCHERLICH) meint nämlich, was ... in seinem Buch wiedergegeben wurde, sei das Ergebnis einer allgemeinen Fehlentwicklung der Wissenschaft ... Wir dagegen sind der Ansicht, daß außerordentlich verschiedene Menschen und Handlungen unter der Etikette "Menschenversuche" in einen Topf geworfen worden ... und verurteilt worden sind, was unserem ethischen Empfinden für Recht und Menschlichkeit ebenso widerspricht, wie die tatsächlich unerhörten und verdammungswürdigen Scheußlichkeiten einer Anzahl von Sadisten ... " (13)

Um die Erwiderung MITSCHERLICHs:

Die Mehrzahl aller in die Medizinverbrechen verwickelten Ärzte waren eben nicht "Sadisten und verantwortungslos" sondern Männer, die bis zu den Zumutungen der politischen und militärischen Führer völlig unbescholtene Wissenschaftler und Ärzte waren. Wie anders als mit einer "Abstumpfung des ethischen menschlichen Empfindens" hätten sie so handeln können ... Und daß diese Abstumpfung in Korrelation zur inneren Entwicklung der naturforschenden Medizin steht, dies allerdings ist unsere These." (14)

Angeregt durch die Nürnberger Ärzteprozesse veröffentlicht Viktor v. WEIZSÄCKER in der Zeitschrift PSYCHE 1947 die Analyse "Euthanasie und Menschenversuche".

Das Anliegen dieser Schrift soll die Prüfung des Geistes der Medizin sein. Einschränkend fügt

WEIZSÄCKER hinzu:

"Es gibt nicht nur einen Geist der Medizin; aber es gibt einen Geist der Medizin, der auch beim Prozeß und vor allem beim Zustandekommen der von jedem braven Menschen verabscheuten Taten selbst sein Alibi vergeblich zu beweisen suchen würde. Dieser unsichtbar auf der Nürnberger Anklagebank sitzende Geist - der Geist, der den Menschen nur als Objekt nimmt - ist nicht nur in Nürnberg im Spiele, er durchsetzt die ganze Welt in fein verteilter Form und ist im Beispiel der "Euthanasie" und der Menschenversuche nur in einer so groben und scheußlichen Form zutage getreten, daß nun eine neue Verdunklung zu befürchten ist." (15)

Bei der Suche nach Motiven 'einer Lebensvernichtung vom ärztlichen Standpunkt aus' arbeitet WEIZSÄCKER drei wirksame Faktoren heraus:

Unwert des Lebens, Mitleid und Opfer.

Bei der Definition des Wert des Lebens allgemein seien grundsätzlich zwei verschiedene Positionen von einander abzugrenzen:

Einmal die Betonung des Wertes des diesseitigen, zeitlichen Lebens und andererseits eine Definition des Lebens, welches seinen Sinn und Zweck 'als transzendent versteht'.

"Wenn nun der Arzt einen Wert des diesseitigen, zeitlichen Lebens annimmt, ohne Rücksicht auf einen ewigen Wert, dann kann in der Tat dieses zeitliche Leben auch an sich so unwert sein, daß es Vernichtung verdient. Die Bewertung etwa des rein biologischen Lebens hat also zur unmittelbaren Folge die mögliche Entwertung im biologischen Sinne und wird so zur geistigen Voraussetzung der Vernichtung dieses biologischen Unwertes. "

Eine Definition des Wertes des Lebens, die die Transzendenz des Lebens ausschließt, habe so "keinen inneren Schutz gegen den Begriff eines unwerten Lebens im biologischen Sinne."

"Damit ist dann auch eine Brücke zu einer Vernichtungspolitik unwerten Lebens geschaffen.

... Nur wo eine ärztliche Handlung also im Dienste einer Transzendenz des Biologischen erkennbar ist, ist sie als ärztlich ethisch qualifiziert." (16)

Das ärztliche Mitleid (die Sympathie mit dem Leidenden), als zweite ethische Qualifikation des ärztlichen Handelns, trifft nach WEIZSÄCKER "den Kranken im ärztlichen Sinne nur, ... wo er sein eigentlichstes Ziel hat, also in seinem Subjekt. Es ist nicht selbstverständlich, daß das Ziel seiner verborgenen Subjektivität immer die Beseitigung der objektiven Erscheinungen (Symptome) ist." Daraus resultiere dann "bloße Sentimentalität" und die Mitleidsgefühle könnten "als Wegbereiter einer Scheinethik" nicht die "Solidarität der Individuen" begründen, "welche das wahre Ziel der Sympathie ... gewesen wäre."

"Das Ergebnis ist: ein auf die nur biologische oder nur psychologische Realität bezogenes Mitleid verhindert die wirksame Sympathie, welche die biologische Tatsache und das psychologische Phänomen transzendieren muß." (17)

Das dritte Motiv, der Opfergedanke schließlich, "enthält diejenige Kraft, die offenbar nötig ist, um eine Tat, welche dem Mord so ähnlich ist, auch wirksam zustande zu bringen".

WEIZSÄCKER sieht in dem Begriff des Opfergedankens eine "besondere Dialektik" verankert, "welche aus dem bloßen Motiv, ein Gesetz, ein Soll, eine Pflicht, einen unausweislichen Zwang, eine sittliche Handlung machen kann."

Das Prinzip der Solidarität als moderne Form des Opfergedankens führt er im folgenden Beispiel an:

"Wenn das ganze Volk in Lebensgefahr schwebt, und durch Beseitigung einzelner Individuen gerettet werden kann, dann müssen diese Individuen geopfert werden - selbst wenn sie diese Notwendigkeit nicht einsehen."

Einfluß auf die Motivation ärztlichen Handelns gewann

diese Idee des Opfergedankens erst durch eine Erweiterung des Krankheitsbegriffs. "Es gibt jetzt eine soziale Krankheit; ein Volk, die Menschheit ist krank. ... Ein Kollektiv kann als solches auf eigene, neue Art krank sein."

Diesem Opfergedanken schreibt WEIZSÄCKER "die allergrößte Bedeutung" für die Macht des Nationalsozialismus "über viele Gemüter" zu.

"Ich behaupte ferner, daß die Durchtränkung seiner Ausrottungs- und Ausmerzungsmaßnahmen mit der Opferidee vielleicht deren gefährlichste Kraft war. Denn es kommt nicht auf die an, welche gedankenlos und eitel nur Werkzeuge waren, und es kommt nicht nur auf bewußte, sondern vor allem auf unbewußte Motive an. Und nun bedenke man, daß der Opfergedanke eine Verschmelzung von Töten und Erlösung ist ! Man bedenke ferner, daß diese Verschmelzung in einem wachen, logischen und rationalen Bewußtsein gar nicht vollziehbar ist, vielmehr unbewußt und irrational vollzogen werden muß." (18)

Dem Verständnis ärztlicher Vernichtung kommt man nicht näher, wenn darin ein "medizinfremder Vorgang" gesehen werde, "der von außen in die Medizin eingedrungen wäre"; der ursächliche Zusammenhang ist vielmehr in einer "Selbstentfremdung, einer Degeneration der Medizin" zu finden.

Die Frage nach dem Grund, warum sich die Medizin terrorisierbar und verführbar durch außenstehende Politiker machen lassen konnte, beantwortet WEIZSÄCKER einige Zeilen später:

"Die Medizin hatte sich zu sehr verengt auf eine naturwissenschaftliche Technik, die den Menschen nur als Objekt behandelt, anstatt den Menschen, der sich selbst zum Individuum und zur Gemeinschaft hin transzendiert, ins Auge zu fassen. Darum hat sie auch die Idee des Opfers in sich selbst nicht mehr gekannt und realisiert. Darum wurde sie anfällig für die Idee des Opfers, die ihr nun von außen und in entarteter oder verlogener Gestalt aufgedrängt wurde." (19)

Den Einwurf, einige Ärzte hätten die Grenzen der Medizin überschritten, lehnt WEIZSÄCKER energisch ab:

"Man muß sagen, sie haben sie falsch überschritten. Nach meiner Ansicht ist daran ein persönliches Versa-

gen in Verbindung mit einer verfehlten Idee in der Medizin schuld."

Im zweiten Kapitel der Untersuchung setzt sich WEIZSÄCKER mit der Frage auseinander, ob die "Vornahme von Menschenversuchen vom ärztlichen Standpunkt aus vertretbar" sei. In den Mittelpunkt der Überlegungen stellt WEIZSÄCKER die Auseinandersetzung mit Standorten der medizinischen Selbstbestimmung.

"Was Wissenschaft ist und welche Wissenschaft die beste ist, dies muß die Wissenschaft selbst bestimmen. ... Die Wissenschaft selbst bestimmt sich gut oder schlecht. Und hier behaupte ich, daß eine Medizin, die sich nur naturwissenschaftlich oder biologisch als Wissenschaft bestimmt, sich schlecht, falsch und schuldhaft entscheidet. Die Epoche nun, in der die in Nürnberg angeklagten Ärzte ausgebildet wurden, ist eine, in der diese falsche, schlechte und schuldhafte Entscheidung in der ganzen Welt auf Universitäten und Kliniken überwiegend war." (20)

Hierin sieht WEIZSÄCKER ein entlastendes Argument für die angeklagten Ärzte, "denn ihre Denkweise war und wird noch von jenen anerkannten Autoritäten vielfach geteilt."

Die naturwissenschaftlich-biologisch ausgerichtete Bestimmung der Medizin hat zur Folge, daß sie

"... in sich selbst kein ausreichendes Korrektiv einer unmenschlichen Anwendung enthält. Um ein solches Korrektiv zu erhalten, ist sie auf ein außerhalb ihrer Art von Wissenschaft vorhandenes Sittengesetz ... Staatsidee oder eine menschliche Autorität angewiesen." (21)

Das fehlende Korrektiv vermochte nun der nationalsozialistische Staat mit seinem autoritären Führungsprinzip zu füllen.

Den naturwissenschaftlich-biologisch orientierten Ärzten konzidiert WEIZSÄCKER, daß sie kein Bewußtsein entwickelten, daß "in der Behandlung der Krankheit als Naturobjekt ... ein schuldhaftes Vergehen gegen die Menschlichkeit liegen" könnte. Wenn auch sich die Erkenntnis des schuldhaften Handelns dem Bewußtsein entzog, so nahm doch eine "unbewußte Schuld" Einfluß auf das Handeln der Ärzte, mit dem Ergebnis, daß "unbewußte Schuld durch Rückendeckungen (Nachfragen bei Vorgesetzten oder beim Führer) und

natürlich auch andere Hilfen wie Alkohol, 'Idealismus', 'Patriotismus', Pflichtgehorsam niedergekämpft wurde. So erklärt sich auch das eigentümliche Crescendo von Unmenschlichkeiten." (22)

Als Resumee seiner Analyse über "Euthanasie" und Menschenversuche faßt WEIZSÄCKER zusammen:

"... weil die angeklagten Taten von einer überlebten Art von Medizin aus geschahen, die in sich selbst keine Hemmung gegen unsittliches Handeln enthält, darum fanden sich auch in dieser Medizin kein Schutz und keine Warnung gegen mögliche unsittliche Handlungen." (23)

In einer weiteren Publikation des gleichen Jahres nimmt WEIZSÄCKER den Gedanken über die Bestimmung der Wissenschaft Medizin wieder auf und äußert sich zu der Frage, welchen Einfluß der nationalsozialistische Staat auf Inhalte der Medizin auszuüben vermochte:

"Indem die Idee der naturwissenschaftlichen Medizin den sozialen Kräften außerhalb des ärztlichen Dienstes Blankovollmacht zur Verfügung über Leistung und Leben gab, gestattete sie, daß diese Kräfte in sie eindringen, Besitz von ihrer Entscheidungsfreiheit nahmen und Sterilisierung, "Euthanasie", "Forschung", "Einsatz" befahlen..." (24)

1948 legte Ernst KRETSCHMER im Auftrag der Alliierten einen Rechenschaftsbericht über Wissenschaft und Forschungsinhalte der deutschen Psychiatrie von 1939 - 1946 vor.

"Über psychiatrische und charakterologische Vererbungsfragen wurde an der Forschungsanstalt (psychiatrische Forschungsanstalt München, S.H.) wie an verschiedenen anderen Institutionen und Kliniken intensiv gearbeitet. Diese Intensivierung förderte nicht nur eine Literaturzutage, die mehr oder weniger von den Tendenzen der Tagesmeinung gefärbt war und die wir hier nicht zu erwähnen brauchen, vielmehr wurde auch eine Menge gründlicher Forschungsarbeit geleistet..." (25)

Alice PLATTEN-HALLERMUND veröffentlichte 1948 als Mitglied der deutschen Ärztekommision beim amerikanischen Militärgericht die Schrift:

Die Tötung Geisteskranker.

Anhand des Beispiels der "Euthanasie-Aktion" an den Hessen-Nassauischen-Anstalten Hadamar, Eichberg und Kalmenhof zeigt sie auf, "welche geistigen Voraussetzungen zu den Tötungen Geisteskranker im nationalsozialistischen Deutschland führten und wie sich die Prinzipien des Dritten Reiches auf dem Gebiet der Irrenpflege durchsetzten." (26)

Die Wurzeln des "Euthanasiegedanken in Deutschland" unterscheiden sich nach PLATTEN-HALLERMUND von denen in anderen Ländern, denn:

"In Deutschland ist die Euthanasie von Anfang an nicht so sehr als die Frage nach dem Verfügungsrecht des Leidenden über das eigene Leben betrachtet, sondern als ein im wesentlichen soziales Problem angesehen worden." (27)

"In Deutschland habe man durch soziale Gesetzgebung eine andere Einstellung zur Krankheit, als sie in anderen Ländern zu finden sei. Krankenkassen und Staat sorgen für den arbeitsunfähigen Kranken, greifen aber im Verlauf der Behandlung durch beamtete Ärzte ein.

"Es ist von hier aus kein großer Schritt, wenn schließlich das Staatsoberhaupt sich anmaßt, Staatsbürgern, die geistig erkrankt und von keinem sozialen Nutzen sind, den Schutz zu versagen und sie der Vernichtung preiszugeben."

Diese besondere gesundheitspolitische Situation Deutschlands habe daher dazu geführt, daß "vorwiegend beamtete Ärzte" in das Euthanasieprogramm verwickelt seien. Dies sei umso einleuchtender,

"Wenn wir uns klarmachen, daß diese Ärzte als Gutachter seit Jahren gewohnt waren, wichtige Entscheidungen über ihre Kranken auf Veranlassung des Staates und unter seiner Verantwortung zu fällen." (28)

"Zu der Verbeamtung sozialmedizinischen Denkens und zu dem Einfluß einer fanatisch übersteigerten Rassenhygiene"

gesellte sich noch - und hier knüpft PLATTEN-HALLERMUND an die Ausführungen WEIZSÄCKERS an - "die vorwiegend biologische Denkweise einiger einflußreicher Psychiater." (29)

Die Verknüpfung von staatlicher Direktive und ärztlichen Gehorsams mit naturwissenschaftlich ausgerichtetem Biologismus in der Psychiatrie habe so die Grundlage für die Verbrechen an Geisteskranken gebildet, denn:

"Eine einseitig naturwissenschaftlich-biologische Denkweise kann auch nie die innere Kraft zum Widerstand gegen jene äußersten Folgerungen besitzen; diese entspringen einem verfehlten Menschenbild, das gerade eine Konsequenz ihrer eigenen Weltanschauung ist." (30)

Den entscheidenden Schritt, der vom biologischen Denken, der an der Ermordung Geisteskranker beteiligten Ärzte hin zur Identifizierung mit Ideen der Ausmerze Andersartiger führte, sieht PLATTEN-HALLERMUND in der bereitwilligen Übernahme sozialsozialistischer Ideologie vollzogen.

"...im Namen der Gemeinschaft aber sind viele "Idealisten" zum Nationalsozialismus gekommen und haben ihr eigenes Wohl und ihre Wünsche dem des Staates untergeordnet. Der Glaube an eine neue Gemeinschaft und die Sehnsucht nach Hingabe an ein größeres Allgemeines hat begeisterte junge Ärzte, die im biologischen Denken aufgewachsen waren und für die Leben nur ein biologischer Wert war, zur Euthanasie gebracht." (31)

Die Wiedergabe der individuellen politisch-ideologischen Denkart der Ärzte, die die Verbrechen ausgeführt haben, reicht jedoch nach PLATTEN-HALLERMUND nicht aus, um der Bewältigung jener dunklen Zeit der deutschen Psychiatrie gerecht zu werden. Neben die Schuld der angeklagten Ärzte setzt sie die "Mitverantwortung wissenschaftlicher Kreise".

PLATTEN-HALLERMUND berichtet, daß auch Gegner der Euthanasie-Aktionen an den Gehirnen der Ermordeten Un-

tersuchungen mit zum Teil "wertvollen Ergebnissen" unternommen hätten.

"Hier zeigt sich eine Erscheinung, die auf allen Wissenschaftsgebieten während des Nationalsozialismus zu beobachten war, nämlich die "Unschuld" des Wissenschaftlers, für den seine Forschung außerhalb der politischen Wirklichkeit und der menschlichen Wertordnungen stand ... Dieses Problem ist keineswegs auf Deutschland beschränkt, es konnte sich hier nur deutlicher bemerkbar machen." (32)

Die Möglichkeit massiven Widerstandes gegen Zwangssterilisation und schließlich Ermordung Geisteskranker habe die Wissenschaft Psychiatrie durch ihr Beharren auf wertneutralen Positionen von vorneherein ungenutzt gelassen, ja sie hat sogar nach PLATTEN-HALLERMUND teilweise durch ihr Schweigen die Durchführung des rassenpolitischen Programmes des NS-Staates ermöglicht, denn

"Hitler, und mit ihm die meisten Nationalsozialisten sprachen von der Wissenschaft mit einer Mischung von Haß und Ehrfurcht, bis sich bewies, daß kein ernsthafter und geschlossener Widerstand jemals von dieser Seite zu erwarten war, da die reine Forschung sich selbst außerhalb des politischen Geschehens stellte."

Vielmehr sei den "Euthanasie-Aktionen" auch von der Seite der Wissenschaft eine Beachtung geschenkt worden, "die ebenfalls als eine Rechtfertigung wirken mußte."

Zusammenfassend kommt PLATTEN-HALLERMUND über die Verantwortung der Wissenschaft für die Verbrechen an Kranken zu dem Schluß:

"Und wenn nur die Wissenschaft als solche ernsthaft protestiert hätte, könnte sie die Verantwortlichkeit an dem Geschehen der Vergangenheit wirklich ablehnen!" (33)

Hans SCHWARZ veröffentlicht 1950 ein Gutachten über die ärztliche Tätigkeit im sogenannten Erbgesundheits-

verfahren, das von der Generalstaatsanwaltschaft im Rahmen eines Prozesses gegen drei mutmaßlich an Zwangssterilisation beteiligten Ärzte angefordert worden ist.

Schon in der Einleitung bezieht SCHWARZ die Position, daß ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen Zwangssterilisation und Ermordung Geisteskranker gesehen werden müsse:

"Während die Euthanasiemorde an Geisteskranken ... von Wissenschaft und Öffentlichkeit allgemein als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gekennzeichnet und verurteilt werden, wird das sogenannte "Gesetz zu Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 14. Juli 1933 mit seiner in § 12 niedergelegten Zwangssterilisation nicht mit genügender Intensität als Einbruch in die Fundamente ärztlicher Ethik erkannt.

Es mag dies im wesentlichen darin seine Begründung finden, daß diesem Gesetz durch seine pseudowissenschaftliche Ummantelung für die oberflächlichen Betrachter der rassenpolitische Hintergrund verborgen blieb." (34)

Er lastet der Ärzteschaft an, ihr hätte "insofern deutlich werden müssen, daß hier mühsam erungene wissenschaftliche Teilergebnisse zur Durchführung nationalsozialistischer Ideologien mißbraucht werden sollten", wenn sie sich nur mit dem Gesetz inhaltlich auseinandergesetzt hätte.

Es habe sich hier nicht "Um den Ausdruck wissenschaftlich begründeter eugenischer Absichten, sondern wesentlich und in erster Linie, um ein politisches Gesetz" gehandelt, und "Diese Tatsache mußte die Ärzteschaft erkennen." (35)

An anderer Stelle weist SCHWARZ darauf hin,

"daß es sich nach der faschistischen Ideologie für den tiefblickenden Kenner überhaupt nicht um ein Gesundheitsgesetz im engeren Sinne drehte, sondern sich unter dieser Tarnung eine der destruierenden nazistischen Ausrottungsideen verbarg, die mit dem vom Nationalsozialismus verherrlichten Grausamkeitskult die Schaffung einer Herrenrasse zum Wahnsinnsziele hatte." (36)

Warum nun eine Anzahl von Ärzten durch ihre aktive Mitarbeit diesem Gesetz zu einer Durchführung ver-

half , erscheint SCHWARZ "nur aus der Massensuggestion heraus verständlich".

Den Vorwurf, sich nicht mit genügender Intensität gegen dieses Ausmerzungsgesetz gewehrt zu haben, weitet SCHWARZ über die besonders betroffenen Psychiater hinaus, wenn er schreibt:

..."aufgerufen waren alle Ärzte, ..., zu dem Begriff der Zwangsunfruchtbarmachung wissenschaftlich und grundsätzlich Stellung zu nehmen. Jedem Arzt war es somit ermöglicht, dieses Brutalgesezt als Konsequenz der noch in den ersten Anfängen steckenden humanen Erbforschung kritisch abzulehnen und als "politische Biologie" zu entlarven." (37)

BUMKE widmet in seiner Autobiographie 1952 der "Medizin im Dritten Reich" ein gesondertes Kapitel und weist hierin jeglichen Vorwurf zurück, die Wissenschaft Psychiatrie habe jemals mit dem NS kolaboriert. Das was als Wissenschaft ausgegeben wurde, sei auf die Mentalität der damaligen Machthaber zurückzuführen, die nicht wissen konnten, "was Wissenschaft ist und daß sie nicht durch Parteibücher ersetzt werden kann." Die "braunen Machthaber" hätten alles Mitleid gegenüber den Kranken verbannt und durch das Sterilisierungsgesetz seien alle Erfolge der Schulmedizin, den Laien das Mißtrauen zu nehmen, nutzlos zerstört worden, denn "geholfen hat das Sterilisieren nicht und wer die Welt ohne Scheuklappen sah, hatte das vorher gewußt." (37a)

Im gleichen Jahr beschäftigt sich NACHTSHEIM über das Für und Wider der Sterilisation aus eugenischer Sicht und bedauert, daß seit 1945 in Hinsicht "der Bekämpfung der Erb-

krankheiten durch eugenische Maßnahmen" nichts mehr unternommen werde. Da "Erbleiden ein Tribut des Menschen an die Kultur" darstellen, sei die Unfruchtbarmachung immer noch die wichtigste eugenische Maßnahme. Kritische Gegner der eugenischen Sterilisation, wie der oben zitierte H.SCHWARZ werden kurzerhand als Kommunisten oder wissenschaftlich Bedeutungslose abqualifiziert.(37b)

Kurt KOLLE beschäftigt sich im Rahmen eines Vortrages 1957 mit dem Verhältnis, in dem sich die Wissenschaft Psychiatrie zu anderen Disziplinen der Medizin befindet. In diesem Zusammenhang erläutert KOLLE sein Geschichtsbild der Wissenschaft Psychiatrie und führt vor, wie das düstere Kapitel der deutschen Psychiatrie der Jahre 33 - 45 zu lesen sei.

"Psychiater sind ... in politisch bewegten Zeiten besonders gefährdet zu straucheln. Als soziale Funktionäre, die den Gerichten und Behörden als Sachverständige Beistand leisten, stehen sie ohnedies vielmehr im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit als andere Ärzte." (38)

Hinzu komme die Aufgabe des Psychiaters, den Menschen als "Kulturwesen" zu umsorgen, dies zusammengekommen mache eben das Mitwirken einiger Psychiater bei nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen sogenannter "Lebensumwerter" verständlich:
"Denn der Psychiater "wird dabei zwangsläufig selbst in den Strudel der Strömungen hineingezogen, die jeweils maßgebend für das Vorherrschen bestimmter Formen des Zusammenlebens sind." (39)

Die Rolle des Psychiaters, als "sozialer Funktionär" sachverständig zu urteilen, hat KOLLE schon in früheren Jahren intensiv beschäftigt. " (40)

In der dritten Auflage seines Lehrbuches "Psychiatrie" (1952) greift er diesen Begriff wieder auf und relativiert

seinen Inhalt, wenn er über die Verantwortlichkeit der deutschen Psychiatrie an den NS-Sterilisierungsgesetzen schreibt:

"Das größte, vorzeitig abgebrochene Experiment machte Deutschland mit seinem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das zweifellos das Kind mit dem Bade ausschüttete. Der Psychiater ist streng genommen nur dafür zuständig, seine Erfahrungen der Öffentlichkeit zu unterbreiten, ohne danach zu fragen, welche Folgen daraus entstehen."

Und da nun der Psychiater aus der Verantwortung seiner Aufgabe als "sozialer Funktionär" gestellt ist, erklärt KOLLE den Lauf der Welt recht eindrucksvoll:

"... daß die ungewöhnlichen Menschen ... die Geschichte der Völker im Guten und im Bösen nachhaltig beeinflussen, lehrt die Geschichte. Die jüngste deutsche Vergangenheit bietet Beispiele genug... Die Psychiater selbst können in ihrem innersten Wesen auch nur selten Wortführer der Politik sein, die ihren eigenen Gesetzen folgt. Die Menschen, die Politik zu gestalten scheinen, sind nur Marionetten.

Dieses Marionetten-Theater verändert die Welt gewaltig." (41)

In der Reihe "Bücher der öffentlichen Wissenschaft" veröffentlicht K. KOLLE 1968 den Band "Verrückt oder normal ?".

In einem gesonderten Kapitel beschäftigt sich KOLLE erneut mit den "Auswirkungen des Nationalsozialismus" auf die Wissenschaft Psychiatrie.

Im Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses von 1933 sieht KOLLE eine Entwicklung eingeleitet, die in den Vernichtungsaktionen Geisteskranker ihr Ende fand.

"Es ist wichtig festzuhalten, daß die Forschungen, die RÜDIN schon als Mitarbeiter von KRAEPELIN begonnen hatte, zunächst rein wissenschaftliche Erkenntnisse im Auge hatten. Die Umsetzung in praktische Erbpflege wäre ohne die nationalsozialistische Machtübernahme niemals so rasch erfolgt. Bei Fortdauer einer echten Demokratie wären bei den Parlamentsdebatten gewiß von vielen Seiten erhebliche Bedenken zur Sprache gekommen." (42)

Die Frage nach wissenschaftlicher Absicherung der Zwangssterilisationsgesetze und schließlich der Vernichtungsaktionen an Kranken beantwortet KOLLE folgendermaßen:

"Sterilisation und Kastration könnten sich wenigstens auf einige, allerdings dürftige wissenschaftliche Erfahrungen berufen. Kein Anflug von Wissenschaft oder ärztlicher Erfahrung haftete jedoch der Maßnahme an, die am meisten zur Diffamierung der Psychiater beigetragen hat: dem sogenannten Euthanasie-Programm. Die Schande, die die Machthaber mit diesem Massenmord an unglücklichen Kranken über uns gebracht haben, zeigt sich bereits in dem Namen, mit dem sie dem Volk diese Aktion schmackhaft machen wollten." (43)

Im Rahmen einer Festschrift für Bischof A. STOHR legt Heinrich KRANZ eine 'Metaklinische Betrachtung' zum Thema Lebensvernichtung und Lebenswert vor.

Anknüpfend an die Veröffentlichung von WEIZSÄCKERS "Euthanasie" und Menschenversuche von 1947 diskutiert KRANZ die von WEIZSÄCKER vorgeschlagenen drei Motive ärztlicher Lebensvernichtung, Unwert des Lebens, Mitleid und Opfer.

Wesentlich für den Gedanken einer "Euthanasie" und deren Ausführung im Nationalsozialismus ist für KRANZ,

"... daß der Begriff des Mitleids weitgehend unterhöhlt ist ... Es ist bemerkenswert, daß dasselbe Zeitalter, welches das Recht des stärkeren proklamierte, auch die Sentimentalität entdeckt hat."

KRANZ weist darauf hin, daß der Schöpfer der Konzentrationslager gleichzeitig Präsident des Reichstierschutzbundes war und resumiert:

"Insbesondere hat nun wieder das ausgehende neunzehnte Jahrhundert das Mitleid seiner Kraft als einer urchristlichen Erfahrung beraubt ... und hat es mindestens verbürgerlicht oder, wie Dolf STERNBERGER sagt, 'in das Genre absinken lassen'". (44)

Über das von WEIZSÄCKER beschriebene 'Prinzip der Solidarität', das den Kreis der "biologischen Bewertung" sprengt, stellt KRANZ die "Liebe als Caritas" und betont seinen Standpunkt, daß letztlich nur noch eine "religiöse Transzendierung" Bestand habe.

In der Zeitschrift "Fortschritte der Medizin" entspinnt sich eine erbittert geführte Kontroverse über einen Beitrag von NACHTSHEIM, in dem dieser die Zwangsssterilisationsgesetze von 1933 verteidigt und leugnet, daß die eugenische Gesetzgebung "irgend etwas mit den Verbrechen des Nationalsozialismus zu tun" habe. (44a)

Diese schon provozierend wirkende Betrachtung nationalsozialistischer Untaten lässt MITSCHERLICH entgegnen:

"Wir sehen hier, wie ein eugenisches Denken, das sich auf Ausmerzen als wesentliche Maßnahme stützt, die Chance bekommt, schrittweise offizielle Lehrmeinung, dann Meinung des Gesetzgebers, schließlich Staatsideologie zu werden. Wenn es den Nationalsozialisten gelungen wäre, eine dauerhafte Herrschaft zu errichten, so hätten wir als Teil ihrer Eugenik -mag sie auf noch so wahnhaften Voraussetzungen begründet sein, sie bleibt ein eugenisches Unterfangen, nämlich Steuerung der Vermehrung- im Osten Greuel erlebt, welche alle geschehenen Morde in den Schatten gestellt hätten... Ich habe nichts vernommen, daß die Fachleute auf dem Gebiet der Vererbungswissenschaften in Deutschland wie ein Mann gegen den Mißbrauch ihrer Wissenschaft unter Hintansetzung aller Ängste, die man in einem Terrorstaat überwinden muß, aufgestanden und Protest erhoben hätten. Ich kenne andere Äußerungen aus den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft." (44b)

MATUSSEK sieht in einer Erwiderung in der gleichen Zeitschrift Parallelen zwischen Äußerungen NACHTSHEIMS und den Positionen nationalsozialistischer Vernichtungspolitik:

"Es scheint nicht ungefährlich, die Betroffenheit über Art und Ausmaß dieses Gesetzesmißbrauchs nicht ernst zu nehmen und sie für eine hysterische Überbewertung vorübergehender, unwesentlicher Pannen und sogar für politischen Fanatismus zu halten. Liegt nicht in solcher Haltung jene Gefahr verborgen, die die Gesundheitspolitik des Dritten Reiches kennzeichnet? Für sie war das Individuum gegenüber dem Volksganzen von zweitrangiger Bedeutung. Mit diesem Prinzip rechtfertigte man jeden Eingriff in die persönliche Sphäre des einzelnen. Ist ein solches Wertbewußtsein einmal akzeptiert ... bleiben die Konsequenzen nicht aus." (44c)

Helmut EHRHARDT legt 1965 die erweiterte Fassung eines Vortrages vor mit dem Titel: Euthanasie und die Vernichtung "lebensunwerten" Lebens. Für EHRHARDT stellt sich die praktizierte Vernichtung lebensunwerten Lebens zur Zeit des NS-Regimes als nicht "originaler NS-Ge-danke" dar; deshalb sei es nicht möglich, dem Thema mit dem "Vergangenheitsbewältigungs-Affekt" allein gerecht zu werden, sondern man müsse sich "um eine möglichst breite, medizinische, sozialethische und rechtliche Basis" be-mühen, wolle man der Lösung dieser Problematik näher kommen. (45)

"Den Wert geistesgeschichtlicher Analysen - von medizi-nischer Seite, z.B. v. WEIZSÄCKER, LEIBBRAND und andere - zum Verständnis dieser Tötungsaktionen "dürfe man nicht überschätzen, denn es ~~sei~~ nicht so gewesen, "daß man 1939 mit einem von langer Hand vorbereiteten festen Pro-gramm zur "Vernichtung lebensunwerten Lebens" geschritten wäre." Vielmehr sei - als Folge der Geheimhaltung, impro-visiert und probiert worden. (46)

In Abgrenzung zur geistesgeschichtlichen Analyse stellt EHRHARDT seinen Ansatz der inhaltlichen Bewältigung der NS-Morde an Geisteskranken vor, in dem er den Begriff "Lebenswert" auf dem Boden der NS-Ideologie diskutiert. Er führt dazu aus:

"Von diesem ökonomischen Argument (dem Nutzen für die Ge-meinschaft S.H.) ist es dann nur noch ein Schritt zu an-deren Gemeinschaftsidealen als Maßstab für die Beurteilung des Lebenswertes: Volksgesundheit, Rassenreinheit, Herrenmenschentum, Elitezüchtung etc. So ist es zu verstehen, daß in der NS-Ideologie, vor allem während des Krieges, die rassische, ökonomische und politische "Erwünschtheit" zum entscheiden-den Kriterium des Lebenswertes wurde." (47)

Die ökonomische Definierung des Begriffes "Lebenswert" kann nach EHRHARDT leicht in den Rahmen der NS-Ideologie ge-stellt werden, denn

"Im Wunschbild eines nationalsozialistischen Zukunfts-staates haben utopische Vorstellungen von der "Herrschaft des Starken" und vor der "Ausmerzungen des Schwachen und Kranken", haben Rassenhygiene, Eugenik und Sozialdarwi-nismus ... eine beachtliche Rolle gespielt." (48)

Gegen Ende seiner Abhandlung über NS-Morde an Kranken

faßt EHRHARDT das Ergebnis seiner Analyse zur "Erklärung des Faktums dieser Vernichtungsaktionen" zusammen:

"Massenvernichtungen haben einen funktionierenden Machtapparat zur Voraussetzung und erfolgen unter "handfester" Zielsetzung. Bei dieser "Aktion" ging es nicht um "Gnade" oder "Mitleid", überhaupt nicht um den Kranken, sondern um den Platz, den er wegnimmt, um das Geld, das es kostet, um die Pflegekraft, die er bindet, um seine "Unproduktivität", seine biologische, politische und militärische "Unbrauchbarkeit". Die "erzwungene" Gegenauslese des Krieges sollte nicht noch durch die aufwendige Erhaltung von "Ballastexistenzen" gefördert werden." (49)

Die Frage nach der Verantwortlichkeit für die Vernichtungsaktionen, die sich den Vertretern der deutschen Psychiatrie stellt, beantwortet EHRHARDT in energischer Form:

"Es sei festzuhalten, "daß zwar einzelne Psychiater maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt waren, daß aber auch die "deutsche Psychiatrie" oder eine Mehrheit der deutschen Psychiater niemals auch nur die hypothetische Forderung nach einer "gesetzlich begrenzten Vernichtung lebensunwerten Lebens" akzeptiert hat.

"Die "Deutsche Psychiatrie" hat zur Zeit der Vorbereitung und der Durchführung der Vernichtungsaktionen niemals die Möglichkeit zu einer freien Meinungsbildung, zu einer verbindlichen Meinungsäußerung oder zur Vorbereitung einer gemeinsamen Stellungnahme gehabt." (50)

Und schließlich greift EHRHARDT den Faden der Auseinandersetzung mit der mehr geisteswissenschaftlich orientierten Analyse der NS-Zeit wieder auf und bekräftigt, daß "der Arzt ohne Gewissen" als ubiquitäre Einzelersehung und die "Medizin ohne Menschlichkeit" oder der Geist der Medizin, der den Menschen nur als Objekt nimmt, nicht zur Klärung dieser historischen Phänomene ausreichen würde, denn:

"Für das "Gewissen" eines Arztes oder den - wie auch immer gearteten - "Geist der Medizin" bleibt in einem so konkreten Zweckdenken wenig Raum. Wie überall in der NS-Ideologie hat man sich gerne auf "historische Vorbilder" berufen, hier mehr zur "Theoretischen Garnierung für ängstliche Intellektuelle." (51)

1965 legt Gerhardt SCHMIDT die Publikation "Selektion in der Heilanstalt 1939 - 1945 " vor, in dem er mit erschütternden Dokumenten über die Morde an Geisteskranken in bayerischen Nervenheilanstalten berichtet. Im Geleitwort zu diesem Buch äußert sich Karl JASPERS über die, die Verantwortung für die Morde zu tragen haben:

"Pervertierte Mediziner waren die Täter, wie früher die Erfinder der Grundsätze, zu solchen Taten. Sie werden hier in ihrer Haltlosigkeit sichtbar. Sie sind mangels ärztlicher Wesensbildung der Plausibilität rationaler Gedankengänge erlegen." (52)

In der Reflexion über die Ursachen, die das verbrecherische Handeln an Kranken ermöglichte, entwickelt SCHMIDT psychologische Kriterien, mit Hilfe derer er die Frage nach dem Wesen der Vernichtungsaktionen beantwortet.

"Wohl klappt tatbestandsmäßig ein Abgrund zwischen Sterilisation und Tötung, und wird eugenisch nach Ausschaltung der Keimzellen die Beseitigung erbkranker Personen überflüssig. Psychologisch aber entwickelt der einmal anerzogene und immer wieder induzierte Erbgesundheitskomplex einen Drang zur Überkompensation - eine Eskalation vom Ausschluß der Fortpflanzung zum Ausschluß des Lebens."

Und so sei es als praktische Konsequenz nachvollziehbar, daß

"der Herrenmensch propagandistisch gegen den Erbmar aufgebracht ... sobald er die Fratze des Ungeheuers leibhaftig zu schauen glaubte, sie als Schmach für seinen Rassenstolz empfinden mußte." (53)

SCHMIDT läßt im Weiteren seiner Abhandlung eine wissenschaftliche Grundlage, von der aus eugenische Maßnahmen bis hin zu den Morden an Kranken auszu-gehen schien, nicht gelten:

"Nicht die experimentielle Biologie, sondern eine Pseudoeugenik im Fahrwasser des Chauvinismus vermag zu erklären, warum ärztliches Tun so exzessiv pervertierte. Der vom Führerwillen und von Propaganda induzierte Arzttyp setzte alles daran, um den Wahn der Zeit auf ebenso zielbewußte wie heuchlerische Weise zu realisieren." (54)

"Verblendete" oder auch "Besessene" sind es nach SCHMIDT, die "in Sektor der Staatsideologie nichts Menschliches gelten"ließen.

"Auch mag mancher dieser pseudo-wissenschaftlichen Eugeniker darum so zeleetisch gehandelt haben, weil er die Unmenschlichkeit des Vollzuges durch höhere Menschlichkeit, wie HOCHE sie verstand, vor dem eigenen Gewissen zu kompensieren betrachtete." (55)

Walter SCHULTE setzt sich 1965 mit "Euthansie" und Sterilisation im Dritten Reich auseinander; seiner Meinung nach sollte man die "Verbrämungsbezeichnung "Euthanasie" durch den Begriff nationalsozialistischer Vernichtungsaktionen ersetzen, "ein Glied in der Kette umfassender nationalsozialistischer Ausmerzungsaktionen, die sich gegen allés gesundheitlich, rassisch und politisch Unerwünschte und damit für "lebensunwert" Gehaltene richten." (56)

Eine der möglichen Ursachen, die die Beteiligung psychiatrisch ausgebildeter Ärzte an den NS-Vernichtungsaktionen ermöglicht, sieht SCHULTE in den vielfach frustrierten Versuchen, der damaligen Psychiatrie, Geisteskrankheiten zu therapieren. Er führt dazu aus:

"Es mag sein, daß die Fruchtlosigkeit vieler therapeutischer Bemühungen in der früheren Psychiatrie, die sich vielfach darauf beschränken mußten, diagnostisch zu etikettieren und resigniert den Spontanverlauf abzuwarten, dazu beitrug, den einen oder anderen Psychiater in der Bejahung der Sterilisationsgesetze zu beflügeln, weil sie immerhin die Hoffnung eröffneten, wenn auch nur prophylaktisch, so doch überhaupt etwas gegen den Ansturm von Schwachsinn und Psychosen zu unternehmen." (57)

Den entscheidenden Grund zur praktizierten Ermordung Kranker sieht SCHULTE dann im Verlauf seiner Ausführungen im ökonomischen Sektor angesiedelt:

"Es ging nicht um Mitleid, nicht um den Kranken, sondern um blanke Nützlichkeitsabwägungen, um den Platz, den er wegnimmt, um das Geld, das er kostet, um die Pflegekräfte, die er bindet ... (58)

Von der Überlegung, die Vernichtungsaktionen seien das Resultat kostensparender Erwägungen kommt SCHULTE zur psychologisch begründeten Erkenntnis:

"Unter dem initialen Deckmantel einer pseudohumanitären

Tat ... kamen von keiner Hemmung und Ehrfurcht mehr gezügelte, ressentimentgeladene Aggressions-, Destruktions- und Vergeltungstriebe zum Durchbruch oder wurden im Vollzug entfesselt. Der kontraselektären Wirkung des Krieges glaubte man die Ausmerzung der kranken Anteile entgegensetzen zu müssen ...

Hier zeichnet sich auf der einen Seite die ganze Gefährlichkeit eines von einer überwertigen Idee getragenen Fanatismus ab, ..., wonach alles akzeptiert und vollzogen wird, wenn es nur einem Gesetz oder als gleichwertigem Befehl entspricht ... " Und dergleichen habe "nur unter der Voraussetzung der Angst voneinander in Gang kommen können." (59)

Kurz und bündig zieht SCHULTE einen Schlußstrich unter die Frage nach der Verantwortung für das, was im Namen fragwürdiger Euthanasie geschah:

"Die Hauptbeteiligten sind tot, suiziert, hingerichtet."

In apologetischer Form rückt der Autor schließlich den Standort der deutschen Psychiatrie von 33 - 45 aus dem Blickpunkt seiner Ausführungen, wenn er schreibt:

"Die Machthaber legten auf eine sozusagen wissenschaftliche Verbrämung der Aktion Wert und nutzten das Vertrauen , das die Öffentlichkeit Ärzten entgegenbrachte, schamlos aus. Aber die deutsche Ärzteschaft, die deutsche Psychiatrie oder überhaupt ein vom Fachkollegen anerkannter Ausschuß von Ärzten und Psychiatern waren niemals z.Zt. der Vorbereitung oder Durchführung dieser Vernichtungsaktionen gefragt oder auch nur informiert worden. Derartige Maßnahmen waren niemals Gegenstand wissenschaftlicher Publikationen, Diskussionen oder Empfehlungen." (60)

Im Rahmen der Vortragsreihe "Wissenschaft und Universität in der Zeit des Nationalsozialismus" referiert 1966 Hans Jörg WEITBRECHT an der Bonner Universität das Thema: Psychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus.

Zum Angelpunkt seiner Auseinandersetzungen mit jener Epoche der deutschen Psychiatrie macht WEITBRECHT das "Weltanschaulich höchst bedeutungsvolle Problem" Anlage und Umwelt, dem sich die Wissenschaft Psychiatrie

stets konfrontiert sehe.

Diese Konfrontation habe in der Zeit des NS eine neue Intensität gewonnen, deren Verständnis im NS-Programm der anthropologischen Aspekte von Menschen zu suchen sei.

"Anlage und Vererbung wurden in der nationalsozialistischen Weltanschauung als Rasse und Blut mythologisiert und zum Kernpunkt der Diktatur der Menschenverachtung. Konsequenz der Vergötzung der eigenen Rasse war die Ausmerzung des erbbiologisch und rassisch Unerwünschten ... (61)

WEITBRECHT konstatiert eine damals bestandene Gefahr der ideologischen Gleichschaltung der deutschen Psychiatrie an die NS-Ideologie, da:

"... Diktaturen stets eine begreifliche Abneigung gegenüber psychologisch analysierenden Betrachtungsweisen haben."

Zudem sei die "Bewahrung oder Wiedergewinnung eigenständiger Kritikfähigkeit" derjenigen, die sich im "be-rauschenden Sendungsbewußtsein" den Interessennational-sozialistischer Funktionäre zur Verfügung stellten, mit dem reibungslosen Funktionieren der NS-Diktatur nicht vereinbar. So sei es auch nicht verwunderlich, daß

"... die Psychoanalyse Sigmund FREUDS ... den Ideologen des Nationalsozialismus wie des Kommunismus gleich verdächtig sein mußte und daher verboten wurde..." (62)
Die deutsche Psychiatrie sei in der NS-Zeit deutlich stärker exponiert als andere medizinische Disziplinen gewesen, so resümiert WEITBRECHT am Ende seines Vortrages, da die Rassenideologen des NS von der psychiatrischen Wissenschaft eine Untermauerung des erbbiologischen Parteiprogrammes erwarteten.

Jedoch "aus vielen Dokumenten ergibt sich deutlich, wie groß die Enttäuschung war, daß nur ein unwesentlicher Teil der Psychiater bereit war, sich auf diese Weise politisch mißbrauchen zu lassen.

Auch seien Erbbiologie und Eugenik, dort wo sie "im wissenschaftlichen Geist" betrieben wurden, nicht als Steigbügelhalter der Parteiideologie" zu verstehen.

"Was so als "Deutsche Erbbiologie" in Erscheinung trat, war nicht nur ein einseitig betontes, sondern darüber hinaus auch durch diktatorisch zu Fakten erhobenes hypothetischer Denkmöglichkeiten entstelltes Abbild unseres wirklichen Wissens, das bedenkenlos zur Grundlage der eugenischen Zwangssterilisation gemacht wurde. Daß einige Lehrstuhlinhaber hieran beteiligt waren, wurde berichtet. Ganz überwiegend wurde an den Universitäten die klinische Psychiatrie jedoch nicht anders gelehrt als zuvor ..." (63)

Um die Verbrechen die an Geisteskranken während des Nationalsozialismus begangen wurden, beurteilen zu können, erscheint es WEITBRECHT als unabdingbar, die "Situation vor 30 Jahren möglichst genau" zu rekonstruieren.

"Lüge und vieltausendfacher Mord haben den Namen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen und vorab alles eugenische Handeln, ja sogar philosophisch-erkenntnistheoretische Positionen derart besudelt, daß es schwer fällt, sie objektiv, ohne die grauenvollen Schatten des Mißbrauchs, der mit ihnen oder per nefas in ihrem Namen getrieben wurde, zu sehen." (64)

In diesem Zusammenhang warnt WEITBRECHT vor einem "neuen intoleranten Dogmatismus", der sich in die "Auseinandersetzung mit der Vergangenheit" eingeschlichen habe. Als Beispiel führt WEITBRECHT "bestimmte Strömungen in der Medizin " auf,

"... die eine Karikatur einer angeblich nur somatologisch-experimentell ausgerichteten, naturwissenschaftlichen Reagenzglas-Medizin als den Anfang vom Ende der humanitären ärztlich-ethischen Gesinnung hinstellten und unredlicherweise durchspüren ließen, nur ein idealistischer Spiritualismus im Sinne einer in bestimmter Weise tiefenpsychologisch orientierten 'neuen Medizin' hätte einen solchen katastrophalen Verlust der Menschlichkeit verhindern können. (65)

Es zeige sich hier eine Überschätzung des sich "im Pendelschwing der Zeiten immer wieder einmal wandelnden 'Geist der Medizin'", und darüber hinaus würde so die "Macht der Bedeutung der Politik" verkannt.

"Man kann nicht spiritualistische Psychiker als 'moralisch gut', materialistische Somatiker dagegen als 'moralisch böse' abstempeln. Weder die Beschäftigung mit Erblehre und Eugenik noch die rassenkundliche Frage hat etwas mit einer Entwürdigung des Menschen zu tun, der zum Objekt einer solchen Untersuchung gemacht wird. (66)

1966 beschäftigt sich Werner SCHEID in einer Rektoratsrede mit dem Thema "Psychiatrie und Öffentlichkeit". Die vielfältigen Beziehungen zwischen Psychiatrie und Öffentlichkeit sind nach SCHEID nur dann erfassbar,

wenn "auch die Widerspiegelung der Geistes- und Gemütskrankheit in den breiten Kreisen der Bevölkerung gewürdigt wird." (67)

Im weiteren Verlauf seiner Rede konstatiert SCHEID eine heute noch bestehende Mißachtung des Geistes- und Gemütskranken:

"Die in unseren Tagen noch verbreiteten Vorurteile gegenüber dem psychisch Kranken wecken Erinnerungen an die Untaten, die während der nationalsozialistischen Herrschaft an den Geisteskranken, Geistesschwachen und Epileptikern begangen wurden." (68)

Die Frage nach den Beweggründen, die die nationalsozialistischen Verbrechen an psychisch Kranken initiierten, stellt SCHEID in den Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen.

In der "systematischen Vernichtung Geisteskranker ein katastrophales, dem Denken und Werten jener Zeit durchweg fremdes Ereignis zu sehen", verbaue die Auseinandersetzung mit den "ideologischen Hintergründen der damaligen Geschehnisse."

Mitleid oder ökonomischer Vorteil als Motivation für die Vernichtung Geisteskranker scheiden nach SCHEID aus:

"Es will nicht gelingen, die damaligen Tötungsmaßnahmen als Ausdruck eines, wenn auch verwirrten Mitleides zu deuten. Abwegig ist ebenfalls die andere Annahme, der Krieg und die Verknappung der Lebensmittel habe die Staatsführung dazu verleitet, nicht für Kriegszwecke voll einsatzfähige Kranke und Schwache mit brutalen Mitteln auszustoßen..." (69)

Die Ermordung psychisch Kranker könne weiterhin auch nicht als "überraschende, befremdliche Erfindung der nationalsozialistischen Führung abgetan werden, sondern war bereits lange ideologisch vorbereitet."

Diesen ideologischen Hintergrund sieht SCHEID in der Veröffentlichung von BINDING und HOCHÉ aus dem Jahre 1920 dokumentiert. "Die klugen, aber überaus gefährlichen Gedankengänge" der Autoren, ließen als Entscheidendes erkennen, "daß hier das Leben in ein Wertsystem und dazu noch in ein durchaus materialistisch bestimmtes Wertsystem eingeordnet wird."

Und dieses Wertsystem hätten die Nationalsozialisten "bis zu den letzten Folgerungen fortgesetzt."

"Der Geisteskranke ... war wie der einer fremden Rasse Zugehörige, minderwertig und unbrauchbar. Für die selbstbewußte Ideologie dieser Zeit bedeutete es ein Ärgernis, daß es Psychosen gibt, Psychosen, von denen überdies Gefahren für das sogenannte Erbgut auszugehen schienen. Aus solchem Denken wurde der Kranke, der Hilfsbedürftige zum Feind, den es zu vernichten galt." (70)

Die Beschäftigung mit diesem Abschnitt der Psychiatergeschichte zwingt zu einer "ernsten Auseinandersetzung mit den Wurzeln des Unheils." Diese sieht SCHEID in der Verachtung des psychisch Kranken begründet, "die auch heute noch in diesem oder jenem Gewande ... in einem beunruhigenden grellen Licht" sich zeige.

Während der Berliner Universitätstage 1966, die unter dem Rahmenthema "Nationalsozialismus und die deutsche Universität" standen, referiert Walter RITTER von BAEYER über "Die Bestätigung der NS-Ideologie in der Medizin unter besonderer Berücksichtigung der "Euthanasie".

Die Idee und spätere Durchführung der Sterilisation unter Zwang entstamme "einer von der damaligen Psychiatrie weithin geteilten Überschätzung des Erbfaktors" und sei heute als "einseitige Ausrichtung der Psychiatrie auf negative, ausmerzende Maßnahmen und somit als Vorspiel ... der

Vernichtungsaktionen an Geisteskranken und Geistes-schwachen" zu betrachten.

Der Bereich geistig-seelischer Krankheit und angeborener Schwäche sei "von Anfang an der Naziideologie ein Dorn im Auge" gewesen und habe ihre "Inhumanität besonders provoziert."

"Die Herrschaft der Unmenschlichkeit hat vor der Medizin nicht halt gemacht. Sie hat in einzelnen Sektoren das Denken und Tun von Ärzten korrumpiert, mit mörderischen Konsequenzen ..." (71)

Im weiteren Verlauf des Vortrages geht BAEYER der Frage nach, "was unter den Zwängen und Verführungen der NS-Herrschaft mit der Wissenschaft und den Wissenschaftlern geschah."

"Moderne Gewalthaber sind ängstlich darauf bedacht, ihr Machtmonopol ideologisch zu untermauern und wissenschaftlich bzw. pseudowissenschaftlich zu begründen. Die Wissenschaft ihrerseits, vor allem die Lehren vom Menschen und seinen soziokulturellen Gebilden, ist dann gewissermaßen nicht autonom genug, um gegen verschleierte Tendenzen aus dem politisch sozialen Bereich immun zu sein." (72)

Denn immer wieder gebe es "einzelne Wissenschaftler, die sich vom Weg unbestechlicher Objektivität" abbringen lassen würden. Jedoch meist mehr "indirekt atmosphärisch durch das unbewußte Bedürfnis, im großen Strome der Zeit mitzuschwimmen."

Diesauf die "Euthanasie" bezogen, sieht BAEYER einen Zusammenhang zwischen deren Praktizierung und "zeitbedingten Versuchungen und politischen Strömungen innerhalb der Wissenschaft von Menschen." (73)

Ausgehend von der desolaten ökonomischen Situation Deutschlands nach dem 1. Weltkrieg und dem gekränkten Patriotismus namhafter Wissenschaftler (hier vor allem BINDING und HOCHÉ), resümiert BAEYER:

" der von politischen Ressentiments nur allzu deutlich getrübt Vorschlag bedeutender Fachgelehrter ... hat aber nachweislich auf das Denken und Planen von Hitler und seiner Umgebung eingewirkt ...

Mag sich die vorhitlerische Wissenschaft, Jurisprudenz und Psychiatrie im ganzen auch unbetroffen wissen- ganz unschuldig am Entstehen derartiger Gedankengänge im Kopf des blutigen Dilettanten Hitler ist der aus der akademischen Sphäre stammende, theoretische Vorentwurf nicht gewesen ... (74)

Die Gedanken, die zur Vernichtung lebensunwerten Lebens geführt haben, traten mit dem Anspruch hervor, "durch empirisches Wissen und zwingende, vernunftbegleitete Erwägungen gerechtfertigt zu sein", und man könne einen Zusammenhang "mit Wissenschaft, mit der Medizin bzw. Psychiatrie" nicht leugnen.

In den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte erscheint 1967 Klaus DÖRNERs Aufsatz "Nationalsozialismus und Lebensvernichtung." Mit der Konzeption einer historisch-orientierten Wissenschaftssoziologie sucht DÖRNER "einigen Aspekten der vernachlässigten politisch-historischen Bedeutung der Aktionen gegen "unwertes Leben" nachzugehen. (75) In Abgrenzung zu einem "bedauerlich engen, rein geisteswissenschaftlichen Bezugsrahmen" der die meisten früheren Publikationen zu diesem Thema in der Suche nach juristischer oder moralischer Schuld enden ließ, diskutiert DÖRNER die praktizierte Lebensvernichtung einerseits im Zusammenhang mit der Rassendoktrin und andererseits als Aspekt der NS-Ideologie und Herrschaft.

Beim Vergleich des Denkens in Kategorien der Rassentheorien und solchen der Lebensvernichtung arbeitet DÖRNER Gemeinsamkeiten heraus, die er in Anlehnung an Hannah ARENDTs Analyse des kontinentalen Imperialismus als "imperialistische Denkstruktur" bezeichnet. Die wesentlichen Merkmale dieses Denkens seien:

- Annahme der Bedrohung durch den Verfall von Macht und Kultur
- Annahme biologischer Entartung und deren subjektiv-voluntaristische Bewertung psychologischer und sozialhistorischer Prozesse aufgrund angeblich naturwissenschaftlicher Fakten.

- Ursächlich für den Verfall sei der Individualismus und der Glaube an rationale Theorie.
- Dezisionistische Bewertung der Fakten aus der Innerlichkeit heraus, mit dem Ziel, zum einen das der Biologie entnommene, undefinierbare Ideal der gesellschaftlichen Gesundheit immer weiter zu steigern, und zum anderen die neue Sittlichkeit und Humanität ("Fortentwicklung und Aufbesserung der Menschlichkeit") zu verkünden.
- "Normalisierung des Krieges", Berufung auf Krieg und Kampf, um die Forderung nach individuellen Opfern zu legitimieren. (76)

Diese Merkmale bilden die Basis beider Denkart und ihrer Programme, bis sie nach Radikalisierung und Verdrängung ihrer rationalen Kerne "in der Vernichtungsgefahr während des 2. Weltkrieges miteinander verschmelzen." Der Weg zur "Verallgemeinerung des Programmes der Lebensvernichtung" erfuhr durch die Schrift von BINDING und HOCHÉ "Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens" 1920 einen Höhepunkt. "In der Radikalität der Forderungen und in der Prägnanz, mit der die aufgezeigte gemeinsame Denkstruktur mit der Rassendoktrin zum Ausdruck kommt, bleiben BINDING und HOCHÉ bis 1933 in der Diskussion der Lebensvernichtung unübertroffen ... " (77)

Das Sterilisationsgesetz von 1933, "unter Einschluß der Meldepflicht und des Zwanges mit der alle internationalen Vergleiche sprengenden Gründlichkeit der Durchführung" verbinde dann endlich die Intension von Rassendoktrin und Lebensvernichtung.

Die Praktizierung der Lebensvernichtung konnte schließlich erst dadurch realisiert werden, da sich deutsche Psychiater "über das Maß der durchschnittlichen deutschen Staatsbürger hinaus " immer schon als "Staatsdiener"sahen und da " die Medizin unfähig wurde, zwischen Staat und Gesellschaft zu differenzieren, und statt dessen dazu neigte, vom individuellen auf den Staats- bzw. "Volkskörper" zu schließen." (78)

Einen wesentlichen Zusammenhang mit der praktizierten Lebensvernichtung sieht DÖRNER in einer Intension, die er als "therapeutischer Idealismus" bezeichnet.

In der Handlungsweise prominenter Beteiligter an den Vernichtungen erkennt DÖRNER Merkmale der "imperialistischen Denkstruktur" wieder:

"Es verselbständigte sich ihr therapeutischer Fortschritts- glaube, ihr Glaube an die Machbarkeit aller Dinge" bei Expansion der Zielsetzung in Abstrakt-Unendliche, bis er in der Praxis ins Gegenteil der ursprünglichen Intension umschlagen konnte."

Und einige Zeilen weiter:

"Der Wille zur Tat und die abstrakten politischen Ziele, die ihrer Wissenschaft gesetzt wurden - wie Artbereinigung oder Befreiung von der Angst vor dem Volkstod - kamen bei ihnen zur Deckung." (79)

Im Kapitel "Die Lebensvernichtung als Aspekt der NS-Herrschaft" hebt DÖRNER die Bedeutung des Kriegsbeginnes für die umfassende Praktizierung der Intension der "imperialistischen Denkstruktur" und der ihr vergesellschafteten Doktrin hervor. Konnten bis zum Kriegsbeginn die von der "Doktrin gesetzten Gegenbilder (also alle Unerwünschten und Unbrauchbaren) nur in Form restriktiver Gesetze oder "Spontanpolitischer" Aktionen der Gesellschaft bekämpft werden, so änderte sich mit Beginn des Krieges die Situation wesentlich. Denn "auf Grund der Unausweichbarkeit der Inhalte zur Erreichung des abstrakten Zieles der Rettung und Gesundung von Volk und Welt" verlangen die "imperialistische Denkstruktur" sowie die Intensionen der Doktrin "die konkrete Vernichtung - nach außen wie nach innen, d.h. Krieg wie Vernichtung."

"Wieder aus dem Charakter des Zieles, der - in einer Art Wiederholungszwang - jede verwirklichte Stufe immer wieder als bloße Vorbereitung ausgab, resultiert die Tendenz der Herrschaftsmittel, zum Selbstzweck zu werden: Herrschaft in der absoluten Ausrichtung auf diese Ziele, verliert den zweckrational-ökonomisch vermittelten Horizont und wird zur unmittelbaren Unterdrückung, zur nichts- als-Herrschaft." (80)

Der "äußere-innere Kriegszustand", indem erstmals das "Primat der staatlichen Autorität des Leben" durchgesetzt ist, stellt den "vom Nationalsozialismus erstrebten und ihm gemäßen "Normalzustand" dar. Und so vermutet DÖRNER, daß

"die Vernichtungsaktionen zunächst als in der Doktrin bzw. in sich selbst begründet, eingeleitet wurden und durch zweckrationale Erwägungen nur sekundär motiviert und eingeholt bzw. sogar eher gehemmt und begrenzt wurden." (81)

So sei die Vernichtungsaktion erst im Laufe der Jahre eingeschränkt worden, da zuviele Arbeitsfähige durch Ermordung dem Produktionsprozeß entzogen worden waren.

In einer Publikation späteren Datums nimmt DÖRNER diese Gedankengänge wissenschaftskritischer Reflexion über das Zustandekommen der Vernichtungsaktionen an geistig Kranken wieder auf und beschreibt, wie sich die deutsche Psychiatrie Anfang des 20. Jahrhunderts mit 'unzulässigen Wertungen' füllt, indem aus 'wichtigen Einzelbeobachtungen scheinaturwissenschaftliche, sozialdarwinistische und biologistische Verabsolutierungen' gemacht werden. Beispielhaft hierzu erwähnt DÖRNER Morels 'kulturpessimistische Degenerationstheorie', den 'physiologischen Schwachsinn des Weibes' nach Möbius, Lombrosos 'geborenen Verbrecher', Kochs Theorie über den Psychopathen als 'moralisch Schwachsinnigen' und schließlich die Vereinseitigung von Psychosen zu Erbkrankheiten, wie z.B. durch Rüdin. DÖRNER folgert daraus: "All dies brachte solche Psychiater, die trotz des therapeutischen Nihilismus als Ärzte wirksam sein wollten, zu der Haltung: Wenn schon keine Therapie und Befreiung des einzelnen Patienten möglich ist, dann wenigstens die staatstragende Befreiung der Gesellschaft von den psychisch Kranken. So hielten Kraepelin u.a. schon für einen Fortschritt, möglichst viele psychisch Kranke über das fortpflanzungsfähige Alter hinaus in den Anstalten zu bewahren. Dasselbe 'gesellschaftstherapeutische' Ziel machte viele Psychiater, subjektiv reinen Herzens und bester Absicht, mit dem Nationalsozialismus einverstanden. Es ließ sie z.T. an der Tötung von 70 000 psychisch Kranken (und an der Zwangssterilisierung anderer) ab 1940 mitwirken. (82)

JANZARIK handelt in einem Aufsatz über "Forschungsrichtungen und Lehrmeinungen der Psychiatrie" den Komplex der nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen an Geisteskranken in wenigen Zeilen ab, indem er die "wissenschaftliche Diskussion, auf die sich später die nationalsozialistische Diktatur bei der Tötung Geisteskranker bezogen hat" aus der "gleichen positivistischen Richtung" kommend lokalisiert, "wie die voreilige eugenische Anwendung der Ergebnisse psychiatrischer Erbforschung." (83)

H.D.HIRSCH greift in einer interdisziplinären Stellungnahme zum Problemkreis der Euthanasie zu schon bekannten Standortformen historischer Vergangenheitsbewältigung und macht den "Zeitgeist" und eine "ausartende Ideologie" für die Verbrechen an Kranken verantwortlich. (84)

G.NISSEN streift in einem Aufsatz über "Biologische Aspekte der Kinderpsychiatrie" die jüngste Geschichte der biologisch ausgerichteten Psychiatrie und spricht von "nosologischen Richtungskämpfen", wie z.B. zwischen biogenetischen und psychogenetischen Ursachenlehren in der Psychiatrie, die sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts als besonders häufiger und manchmal abrupter Richtungswechsel darstellten. Zur Geschichte der Vernichtungsaktionen Kranker führt NISSEN aus:

"Der von VILLINGER (1923) befürchtete radikale Biologismus führte bereits in den folgenden Jahrzehnten zu verheerenden Konsequenzen des Rassismus und der 'Euthanasie' geistig und psychisch behinderter Kinder. Nicht minder gefährlich sind auf lange Sicht radikale und intolerante psychogenetische und soziogenetische Entwicklungskonzepte, die biologische Gesetzmäßigkeiten nicht kennen und deshalb nicht anerkennen können." (85)

E.GEBHARD spricht in einer Veröffentlichung mit dem Titel "Psychiatrie in unserer Zeit" kurz die Geschichte der Psychiatrie der Jahre 1933-1945 an und legt dar:

"Die deutsche Psychiatrie beschäftigte sich Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem mit Fragen der Vererbung (Rüdin). Man sah Geisteskrankheiten als unabänderliches, erbbedingtes Schicksal und hielt die Unfruchtbarmachung für die einzig

wirksame Methode zur Ausmerzung der Geisteskrankheit."

Schließlich fand die Mißachtung des Kranken seinen organisierten Ausdruck in den gesetzlich abgesicherten Zwangssterilisationen.

"Diese Degradierung endete dann mit der Ausmerzung des 'lebensunwerten Lebens' in der sog. Euthanasie während des zweiten Weltkrieges." (86)

GÜSE und SCHMACKE veröffentlichten 1976 ihre zweibändige Abhandlung "Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus," (87)

In dieser großangelegten Arbeit wird der Entwicklungsgang der Wissenschaft Psychiatrie in Deutschland vom Ansatz GRIESINGERS über die Institutionalisierung der klassischen, deutschen Psychiatrie durch KRAEPELIN bis zur nationalsozialistischen Vernichtungspsychiatrie aufgezeigt.

Ein weiteres Kapitel setzt sich mit "Geschichte, Aufgabebereich und theoretische Fundierung der Gerichtspsychiatrie" auseinander, einem Teilbereich der Psychiatrie, dem in der Psychiatriegeschichte bisher wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Durch die Aufnahme rassentheoretischer und sozialdarwinistischer Elemente in der Theorie der Wissenschaft, so weisen GÜSE / SCHMACKE nach, begann schon um die Jahrhundertwende eine Tendenz in der deutschen Psychiatrie sich zu entfalten, die schließlich in Zwangssterilisation und Ermordung Kranker ihren Abschluß fand. Anhand von zahlreichen,

zeitgenössischen Quellen wird die historische Entwicklung der Psychiatrie zu einer rassenbiologisch ausgerichteten und auf 'exakte' Ergebnisse der Naturwissenschaft blind vertrauende, vernichtungsorientierte Wissenschaft dargestellt. In einer kurzen Replik mit dem Titel "Vom Schweigen bis zur Apologetik: Die Reaktion in der BRD" werden einige Stellungnahmen deutscher Psychiater der Nachkriegszeit zu den Geschehnissen während des NS skizziert. GÜSE / SCHMACKE lesen aus "den wenigen Äußerungen von Psychiatern nach der Beseitigung des Faschismus Einstellungen" heraus, "die im Wesentlichen auf eine Verharmlosung der Zusammenhänge herauslaufen." Als Varianten "einer Vergangenheitsbewältigung" werden "Bagatellisierung" und "Personalisierung" in den psychiatrischen Äußerungen konstatiert.

GÜSE / SCHMACKE folgern:

"... daß eine breit geführte Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit ausblieb und damit die Voraussetzung für eine Neubesinnung der Psychiatrie nicht geschaffen wurde." (88)

Im Sterilisierungsgesetz von 1933 sehen die beiden Autoren eine "immense Wirkung auf das theoretische Denken der Psychiater", so sei durch § 1 des Gesetzes eine "politisch erzwungene totale Reduktion psychiatrischer Diagnostik auf die "Hauptgruppen" Schwachsinn, Schizophrenie, Zyklothymie, Alkoholismus und gewissermaßen per exclusio-nem Psychopathie" geschehen

Die durch den NS bedingte Orientierung der Psychiatrie und die daraus resultierende Verkümmern psychiatrischer Diagnosestellung lassen GÜSE / SCHMACKE den Schluß ziehen:

"Nirgend sonst in der neueren Geschichte wurde u.E. die gesellschaftlich bedingte diagnostische Willkür so deutlich wie in dieser Vergewaltigung psychiatrischen Denkens durch die nationalsozialistische Macht. Es läßt sich nur vermuten, wie weit diese unwissenschaftliche Simplifizierung psychiatrischer Theorie über die faschistische Ära hinaus ihre Wirkung entfaltet hat." (89)

III.

DISKUSSION DER PSYCHIATRIE- HISTORISCHEN REZEPTIONEN
DER NATIONALSOZIALISTISCHEN VERNICHTUNGSAKTIONEN AN
GEISTIG KRANKEN

Gemessen an der Fülle psychiatrie- historischer Publikationen im deutschsprachlichen Raum seit Kriegsende 1945 nimmt die Anzahl derjenigen Veröffentlichungen, die sich mit der deutschen Psychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzt, nur geringen Raum ein. Namhafte Autoren der Psychiatriegeschichte widmen diesem Zeitraum der deutschen Psychiatrie keine gesonderte Aufmerksamkeit; in ihren Werken finden sich allenfalls vereinzelte Randbemerkungen und Hinweise auf die Geschehnisse während des Nationalsozialismus.(1)

Dennoch unterziehen sich einige wenige Psychiater der Verpflichtung, öffentlich die Vorkommnisse in psychiatrischen Krankenhäusern, Zwangssterilisierungen und schließlich die Vernichtungsaktionen Geisteskranker während der NS- Zeit anzusprechen.

Im Anschluß an die Nürnberger Ärzteprozesse und an die Ende der 40er Jahre beginnenden Strafverfahren gegen Ärzte vor deutschen Gerichten entstehen mehrere Veröffentlichungen, die zum einen die deutsche Öffentlichkeit über die Geschehnisse während der NS- Zeit informieren wollen und zum anderen die Ursachen und die Voraussetzungen, die zu der Vernichtung Kranker geführt haben, ergründen möchten.

LEIBBRAND stellt in den Mittelpunkt seiner geisteswissenschaftlichen Betrachtung über die Entstehungsgeschichte der praktizierten 'Euthanasie' den Wandel medizinischer Ethik auf dem Boden des naturwissenschaftlich- materialistischen Denkens. Der Verlust menschlichen Mitleids im medizinischen Denken, dessen Entstehungsgeschichte in der 'sinnentleerten, relativistischen Zeit' des ausgehenden 19. Jahrhunderts beginne, habe einer biologisch ausgerichteten Medizin den Weg ermöglicht, der in Vernichtungsaktionen Geisteskranker endete.

Wesentliche Bedeutung für die Verwirklichung der Verbrechen an Kranken schreibt LEIBBRAND einem Moment zu, das er als 'Ordnungs dämonie' charakterisiert. LEIBBRAND sieht in diesem Verhalten, das Anstoß nimmt an Ungeordnetem, eine Triebfeder für das ärztliche Denken und Handeln, das im Rahmen einer biologisch- naturwissenschaftlich ausgerichteten Medizin schließlich Geisteskranke vernichten mußte.

Den Geist einer biologisch- naturwissenschaftlich bestimmtem Medizin, über den letztlich in den Nürnberger Ärzteprozessen mitverhandelt wurde, sieht WEIZSÄCKER als ursächlich für die Vernichtungsaktionen an Kranken an. Dieser Geist der Medizin, der den Menschen nur als Objekt behandelt, fand seinen Ausdruck in den angeklagten Verbrechen. Die angeklagten Verbrecher dagegen saßen als Repräsentanten einer überlebten Art medizinischen Denkens auf der Anklagebank und würden darüber hinaus sich in ihrer biologisch- naturwissenschaftlichen medizinischen Ausrichtung mit wissenschaftlichen Autoritäten im Einklang befinden. Entscheidend ist für WEIZSÄCKER die Selbstbestimmung der Wissenschaft Medizin: die Bestimmung der Medizin auf biologisch- naturwissenschaftliche Betrachtungsweisen des kranken Menschen habe so schuldhaft eine Entwicklung im medizinischen Denken gefördert, die während des Nationalsozialismus den Kranken seiner Vernichtung preisgab. Jene Verbrechen an Geisteskranken seien nicht als 'medizin- fremder Vorgang' zu werten; vielmehr zeige sich an diesen ärztlichen Brutalitätendes Ergebnis einer 'Selbstentfremdung' und Degeneration der Medizin.

MITSCHERLICH/MIELKE und PLATTEN-HALLERMUND gehen in ihren Analysen einen Schritt weiter. Dem geisteswissenschaftlichen Hintergrund ihrer Betrachtungen über Ursachen und Verwirklichung der Vernichtungsaktionen fügen sie die wesentliche Frage nach dem gesellschaftlich- begründeten Verhältnis von Wissenschaft Psychiatrie und nationalsozialistischer Gesellschaft und deren gegenseitigen Implikationen hinzu. Im Gesetz 'zur Verhütung lebensunwerten Lebens' von 1933 mit der erstmals juristisch verankerten Möglichkeit der Zwangssterilisierung und vor allem durch die von namhaften Gelehrten gelieferte wissenschaftliche Begründung desselben

habe die Wissenschaft Psychiatrie ihren entscheidenden Beitrag zur Ermöglichung der Vernichtungsaktionen an Kranken beigetragen. Der einzelne Wissenschaftler, der seine Forschungsarbeit in den Dienst nationalsozialistischer Rassenhygiene gestellt hat, sei mitverantwortlich für das, was andere -vorwiegend beamtete, damit von jeher besonders staats-treue - Ärzte verbrecherisch praktizierten.

Die Wissenschaft vom Menschen, insbesondere die biologisch ausgerichtete wissenschaftliche Psychiatrie habe zum Teil bereitwillig Ideologien des Nationalsozialismus in ihr Forschungskonzept aufgenommen; damit treffe sie eine Mitschuld an den Vernichtungsaktionen Geisteskranker.

Die heftigen Reaktionen aus wissenschaftlichen Kreisen auf die Äußerungen MITSCHERLICHs/MIELKEs zeigen, wie unbequem die Lesart der Mitverantwortlichkeit der Wissenschaft Psychiatrie an Menschenversuchen und Vernichtungsaktionen Geisteskranker manch renomiertem Forscher gelegen kam. Die in bemerkenswerter Offenheit geführte Kontroverse in der Göttinger Universitätszeitung legt ein bereedtes Zeugnis hierfür ab.

KRETSCHMER streift in einem Bericht über Wissenschaft und Forschungsinhalte der deutschen Psychiatrie 1939- 1946, der im Auftrag der Alliierten erstellt wurde, das gerade im Nationalsozialismus so protegierte Gebiet der psychiatrischen Vererbungswissenschaft nur am Rande und lässt so beim Leser den Eindruck entstehen, als handele es sich hier nur um eine zu vernachlässigende, harmlose Wissenschaftsausrichtung der deutschen Psychiatrie.

Auf die ersten apologetischen Versuche, der Frage nach der Verantwortung der Wissenschaft Psychiatrie an den nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen die Spitze zu nehmen, wie sie von BUMKE und NACHTSHEIM in den frühen 50er Jahren unternommen wurden, finden sich keine Reaktionen.

Die Appelle, die den ersten Publikationen über die praktizierte Vernichtung Kranker zu Grunde lagen, verhallten zunehmend; es blieb bei der moralisch gerechtfertigten Aufforderung an die in der Wissenschaft Psychiatrie tätigen Forscher, die Forschungsintentionen einer naturwissenschaftlich ausgerichteten Psychiatrie und damit deren praktische Anwendung anhand ethischer Kriterien zu überprüfen, um so eine Wiederholung verbrecherischer Entwicklungen der Wissenschaft unmöglich zu machen.

Anfang der 60er Jahre belebt sich die wissenschaftliche Diskussion um den Problemkreis der "Euthanasie" wieder; zugleich wird damit die Auseinandersetzung um die Geschichte der nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen an Geisteskranken aktualisiert.

Ende 1959 wird Prof. HEYDE, einer der Hauptpropagandisten der Vernichtungsaktionen an Geisteskranken und ehemals wissenschaftlich anerkannter Ordinarius für Psychiatrie, verhaftet. HEYDE konnte in der Nachkriegszeit jahrelang - gedeckt von einigen ärztlichen Kollegen - in Norddeutschland unter dem Pseudonym Dr. Savade praktizieren und war des Öfteren bei Gericht als Sachverständiger geladen. (2)

Ein Prozeß vor dem Schwurgericht in Lüttich, indem über die Tötung eines ohne Arme geborenen Mädchens durch ihre Eltern und den behandelnden Arzt verhandelt wurde, erregte weltweite Beachtung.

In der Öffentlichkeit und auch natürlich in wissenschaftlichen Kreisen wurden die Folgen der Contergan-Katastrophe (Mißbildungen Neugeborener nach Einnahme thalidomidhaltender Mittel während der Schwangerschaft) ausführlich behandelt. Schließlich veröffentlichte CATEL, ehemals Obergutachter im Reichsausschußverfahren gegen defekte Kinder, sein umstrittenes Buch 'Grenzsituationen des Lebens', worin er Positionen zur Vernichtung 'lebensunwerten Lebens' - wie in den 20er Jahren von BINDING und HOCHÉ schon dargelegt - bezieht, ohne die schrecklichen Vernichtungsaktionen an Geisteskranken und Kindern während des NS überhaupt zu erwähnen. (3)

Die psychiatrische Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte der Wissenschaft Psychiatrie wird durch die richtungsweisende Schrift EHRHARDTs "Euthanasie und Vernichtung lebensunwerten Lebens" von 1965 belebt. EHRHARDT legt hiermit sicherlich die fundierteste Diskussion des Problems der Euthanasie aus ethischer, moralischer, juristischer und auch ärztlicher Sicht für den psychiatrischen Bereich vor.

In der Folgezeit berufen sich die meisten Psychiater, die sich öffentlich zu den nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen Geisteskranker äußern, auf die Gedankengänge und Aussagen dieser Schrift.

In deutlicher Abgrenzung zu einer geisteswissenschaftlich orientierten Analyse der Entstehungsbedingungen der Vernichtungsaktionen, wie sie von LEIBBRAND, WEIZSÄCKER und PLATTEN- HALLERMUND unternommen wurde, entwickelt EHRHARDT eine historische Rezeption der nationalsozialistischen Geschehnisse, deren wesentlicher Gesichtspunkt das Aufzeigen einer integren Haltung der "deutschen Psychiatrie" gegenüber den Vernichtungsaktionen an Geisteskranken beinhaltet.

Wohl konzidiert EHRHARDT den Autoren der Nachkriegszeit, daß der "Geist der Medizin, der den Menschen nur als Objekt nimmt" mit für die Verbrechen verantwortlich gewesen sei; entscheidender für das Zustandekommen dieser medizinischen Verbrechen sei aber eine "spezifische politische Konstellation", die erst dieses hemmungslose Handeln ermöglichte.

Nicht das biologische Denken innerhalb der Medizin sei verantwortlich für diese Grausamkeiten, sondern einige wenige Psychiater, die sich durch ihr opportunistisches Verhalten in den Dienst des Vernichtungswillens der NS-Machthaber gestellt hätten.

Die Mehrheit der Psychiater oder die deutsche Psychiatrie sei jedoch mit den Vernichtungsaktionen während der NS-Zeit nicht in Verbindung zu setzen.

Zum Beweis für die Integrität der Wissenschaft Psychiatrie an den Vernichtungsaktionen Geisteskranker führt EHRHARDT auf der einen Seite den aktiven Widerstand einiger namh after Psychiater gegen die "Euthanasie" an; auf der anderen Seite wertet EHRHARDT als wichtiges Indiz, daß während des NS keine 'ernstzunehmende' Diskussion in wissenschaftlichen Kreisen der Psychiatrie über diese Problematik öffentlich geführt worden sei.

Es ist bemerkenswert, daß EHRHARDT in seiner Abhandlung den Zwangssterilisierungsgesetzen von 1933- und damit den Auswirkungen dieser Gesetze auf ethische Positionen innerhalb der psychiatrischen Wissenschaft- keine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Die nationalsozialistische Erbgesundheitsgesetzgebung fand jedoch gerade - soweit sie den psychiatrischen Bereich tangiert - ihre wissenschaftliche Untermauerung durch reputierte Vertreter der wissenschaftlichen Psychiatrie. Zudem erfuhr diese Gesetzgebung nach der nationalsozialistischen Machtübernahme durch viele psychiatrische Autoren in Handbuchbeiträgen und Zeitschriftartikeln eine solche Würdigung, als sei endlich ein lang gehegter Wunsch psychiatrischer Prophylaxe zur Erfüllung gelangt. (4)

Die Einbeziehung der psychiatrischen Reaktionen auf die Erbgesundheitsgesetzgebung in die historische Analyse der "Vernichtung lebensunwerten Lebens" würde die Frage nach der Verantwortung psychiatrischer Kreise an dem Zustandekommen der nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen weitergehend gewichten. Sicherlich ist die Aussage EHRHARDTs zutreffend, daß Vernichtungsaktionen an Geisteskranken während der NS- Zeit in psychiatrisch- wissenschaftlichen Publikationen nicht diskutiert wurden; ein Überblick der im Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1921 bis 1934 erschienen Artikel, die sich im Anschluß an die Publikation BINDINGS und HOCHES mit der Frage der Euthanasie auseinandersetzen, gibt EHRHARDT hierin recht:

nach der verschwindend geringen Anzahl der Beiträge - pro Jahrgang finden sich ein bis zwei Exzerpte zur Frage der Euthanasie- fand in der psychiatrisch- wissenschaftlichen Öffentlichkeit die Diskussion um die "Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens" nicht statt.

Dies für sich allein genommen, kann jedoch m.E. für eine allgemeine Exculpierung der psychiatrischen Wissenschaft an den Vorkommnissen während der NS- Zeit nicht genügen: Die Ausblendung der von Teilen der deutschen Psychiatrie getragenen Bejahung der Erbgesundheitsgesetzgebung aus der psychiatrie- historischen Betrachtung der Vernichtungsaktionen geistig Kranker lassen die praktizierten Verbrechen als ein unerklärliches Phänomen jener Zeit erscheinen, das weit außerhalb jeglicher psychiatrischer Wissenschaftsausrichtung seine Entstehung fand.

Wird jedoch die Zwangssterilisierung geistig Kranker als 'Vorspiel' für spätere Vernichtungsaktionen geseher, aufgrund derer eine maßgebliche Beeinflussung des Denkens und Handelns einzelner Psychiater deduzierbar zu sein scheint, wie es v.BAEYER darlegte, so wird es wohl unumgänglich sein, der Frage nach der psychiatrischen Reaktion auf die nationalsozialistische Erbgesundheitsgesetzgebung größeres historisches Gewicht zu verleihen.

Angesichts der freudigen Akzeptierung der damals wissenschaftlich abgesicherten, ethisch jedoch heute wie damals äußerst fragwürdigen Zwangssterilisierungsgesetze durch deutsche Psychiater, wobei wie D.BLASIUS hinweist, sich unter den Anstaltspsychiatern im Gegensatz zu den Hochschulpsychiatern vermehrt aktive, skeptische Positionen zeigten, erscheint die Betonung der Integrität psychiatrischer Kreise an den Vorbereitungen zu dem, was später unter der Bezeichnung 'Euthanasie' praktiziert wurde, problematisch.(5)

DÖRNER beschreibt in einem Vergleich psychiatrischer Zeitschriften vor und nach 1933, daß schon Anfang 1933 in zahlreichen Beiträgen ein 'emphatisches Gefühl' zu erkennen sei, als sei es jetzt endlich möglich, 'lang als richtig erkannte Intensionen' zu verwirklichen. (6) In psychiatrischen Lehrbüchern, die zwischen 1933 und 1945 erschienen sind, bekunden renommierte Autoren, wie z.B. WEYGAND, FUHRMANN/KORBSCH, KOLLE, BOESTROEM, KLOOS, LUXEM-BURGER, C.SCHNEIDER ihre wohlwollende Position zu den vorliegenden Erbgesundheitsgesetzen. (7) BUMKE fasst im Handbuch der Geisteskrankheiten zusammen, daß es bei den Sterilisierungsgesetzen vor allem um die Sicherung der Allgemeinheit vor 'allen asozialen Menschen', worunter wohl auch geistig Kranke zählen sollen, gehe. (8) Über die Fülle medizinischer Schriften 1933-1945 zum Thema der Zwangssterilisierungsgesetze gibt eine 1975 erschienene Dissertation von LEUTHOLD einen umfassenden Überblick. (9)

An dieser Stelle ist es geboten, auf jene unerschrockenen Psychiater, wie G.EWALD, H.BÜRGER-PRINZ, K.BONHOEFFER und F.KLEIST hinzuweisen, die als Repräsentanten einer biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie auch unter national-sozialistischer Diktatur keinen Hehl aus ihrer ablehnenden Haltung gegenüber Zwangssterilisierung und späterer Vernichtung sog. 'lebensunwerten Lebens' machten!

Waren Äußerungen zur Frage der Zwangssterilisation im Zentralblatt der Neurologie und Psychiatrie vor 1933, wie die von RAECKE (1926), der von der 'segensreichen Sterilisierung erblich Minderwertiger' sprach, noch ausgesprochene Seltenheiten, so ist nach 1933 ein deutlicher Kurswechsel zu konstatieren: ILBERG (1933) umschreibt beispielhaft den neuen Tenor in der Auseinandersetzung mit der Erbgesundheitsgesetzgebung, indem er die 'Angelegenheit (Sterilisation und Frage des 'lebensunwerten Lebens', S.H.) nunmehr für abgeschlossen' erklärt. (10)

D.BLASIUS kommt in seiner 1980 erschienen 'Sozialgeschichte des Irrenhauses' zu dem Schluß, daß nicht so sehr die 'Euthanasie-Aktion', sondern vielmehr das Zwangssterilisierungsgesetz zur 'eigentlichen Nagelprobe' für die Psychiater in

in Deutschland wurde. Allein 1934 wurden 84 525 Anträge auf Unfruchtbarmachung gestellt; insgesamt sind bis 1945 200 000 - 350 000 Menschen zwangsweise sterilisiert worden.

Das Zwangssterilisierungsgesetz vom 14. Juli 1933, das unter der Mitarbeit des Psychiaters RÜDIN schon Ende der Weimarer Republik als 'Schubladengesetz' vorlag, ist zweifellos ein Markstein in der jüngsten Geschichte der deutschen Psychiatrie und kommt, wie GÜSE/SCHMACKE hervorheben, einer 'Vergewaltigung psychiatrischen Denkens durch die nationalsozialistische Macht' gleich.

MITSCHERLICH/MIELKE und A.PLATTEN- HALLERMUND sehen durch diese Gesetze eine Entwicklung eingeleitet, die auf sozialdarwinistischer ideologischer Grundlage den Weg zur physischen Vernichtung geistig Kranker erst ermöglichte.

Wenn EHRHARDT in seiner Schrift "Euthanasie und Vernichtung 'lebensunwerten' Lebens" den Auswirkungen dieser nationalsozialistischen Zwangssterilisierungsgesetze auf das Denken und Handeln der an den Vernichtungsaktionen direkt und indirekt beteiligten Psychiater kein sonderliches historisches Interesse beimisst, so ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Autor sozialdarwinistische und rassentheoretische Momente zur historischen Erklärung der verbrecherischen Vernichtungsaktionen an Kranken nicht berücksichtigt.

Mit einem kurzen Hinweis auf die Programmatik und Systematisierung sozialdarwinistischer Ideen in dem 1895 von PLOETZ veröffentlichten Buch "Grundlinien einer Rassenhygiene" begnügt sich EHRHARDT in seiner Analyse über die Entstehung der Ausmerzungs-idee in Forschungsrichtungen der Psychiatrie.

Der ideengeschichtliche Hintergrund, in dem sich Bestrebungen der Vernichtungsideen verwirklichen, bleibt so im Dunkeln; folgerichtig erklärt EHRHARDT dann dem Leser, die praktizierte Vernichtung Kranker sei eher als ein Resultat einer Geheimhaltung und Improvisierung einiger NS-konformer Psychiater zu verstehen.

Aufgrund welcher Geisteshaltung nun einige Psychiater den Weg begingen, der zu den Vernichtungsaktionen führte, und ob die Idee einer zwangsweisen Ausmerze von "krankhaftem Erbgut" zur allgemeinen Volksgesundung Eingang in psychiatrische Forschungsrichtungen gefunden hat, beantwortet EHRHARDT nicht. Vielmehr stellt EHRHARDT den erbgig-hygienischen Bestrebungen der 20er und 30er Jahre die ablehnende Haltung der gesamten 'deutschen Psychiatrie' gegenüber.

Schließlich lässt EHPHARDT in seiner Analyse der Vernichtungsaktionen nur noch eine ökonomische Motivationale Beweggrund zur Durchführung der Verbrechen an Kranken gelten: demnach seien die Vernichtungsaktionen als nationalsozialistische Sparmaßnahmen - Geisteskrankte als nutzlos Esser - erklärbar; eine causale Verknüpfung mit Intensionen "der" deutschen Psychiatrie in ihren Forschungsinhalten liege nicht vor.

Mit dieser ökonomisch begründeten Ableitung der Vernichtungsaktionen lässt sich jedoch schwerlich erklären, warum gerade solche, an der Therapie der Geisteskrankheiten sehr engagierte Forscher, wie z.B. der Repräsentant der Arbeitstherapie Prof. C.SCHNEIDER sich in praktischer und theoretischer Hinsicht an der Organisation dieser Vernichtungen maßgeblich beteiligte. Auch ist es so nicht zu erklären, daß sogar kritische Gegner jener 'Gnadentod-Aktionen' an Gehirnen ermordeter Geisteskranker und Kinder ihre wissenschaftlichen Versuche vornahmen. (11)

Wenn auch die Schrift "Euthanasie und Vernichtung lebensunwerten Lebens" eine vorzügliche Darstellung der Problematik einer 'Euthanasie' beinhaltet, so ist doch zusammenfassend kritisch anzumerken, daß die apologetischen Versuche, die Wissenschaft Psychiatrie durch Vernachlässigung ideengeschichtlicher Hintergründe zu exculpieren, den Wert dieser Analyse über die Entstehungsgeschichte der Vernichtungsaktionen deutlich mindert.

Mit mehr oder weniger von einander abweichenden Standpunkten in der historischen Bearbeitung der Vorgänge während der NS- Zeit, aber dennoch im Großen und Ganzen den Argumentationen FHRHARDTs folgend, erscheinen in der Folgezeit mehrere psychiatrische Abhandlungen zur nationalsozialistischen Geschichte der Wissenschaft Psychiatrie.

SCHULTE bezieht in seine Betrachtung der Vernichtungsaktion Geisteskranker die Überlegung mit ein, daß zum einen die vielfach frustrierten Versuche der damaligen Psychiatrie, Geisteskrankheiten zu heilen, und daß zum andern die Akzeptierung der Sterilisationsgesetze durch einige Psychiater mit dazu beigetragen habe, daß schließlich die Vernichtung Geisteskranker praktiziert werden konnte.

Ausschlaggebend für die Durchführung dieser Verbrechen seien aber dennoch ökonomische Einsparungen und ein 'von einer überwertigen Idee getragener Fanatismus' gewesen; die Wissenschaft Psychiatrie sei jedoch an den Vernichtungsaktionen völlig unbeteiligt.

WEITBRECHT sieht den Schlüssel zum Verständnis der damaligen Untaten im ideologischen Konzept des Nationalsozialismus, das konsequenterweise bei einer Vergötzung der eigenen Rasse die Ausmerzung des rassisch und erbbiologisch Unerwünschten zur Folge haben mußte.

In bestimmender Form grenzt WEITBRECHT sich in seiner Betrachtung der NS- Zeit von einem "neuen intolerantem Dogmatismus" in der Medizin ab - gemeint ist hier wohl der anthropologisch orientierte Kreis um WEIZSÄCKER- und bemerkt abschließend, daß die deutsche Psychiatrie während des NS ungleich stärker exponiert gewesen sei als andere Wissenschaften, da von der Wissenschaft eine Untermauerung des erbbiologischen Programms der Nationalsozialisten erwartet worden sei.

SCHMIDT zieht zwar einen Trennungsstrich zwischen Zwangssterilisation und Tötung Geisteskranker, räumt aber ein, daß durch die Zwangssterilisierungsgesetze psychologisch ein 'induzierter Erbgesundheitskomplex' mit einem Drang zur 'Überkompensation' sich bei den an den Vernichtungsaktionen beteiligten Ärzten entwickelt haben könnte.

Die Wissenschaft - hier besonders die experimentelle Biologie - könne jedoch nicht für die Pervertierung ärztlichen Handelns verantwortlich gemacht werden, vielmehr seien die Ursachen in einer 'Pseudoeugenik im Fahrwasser des Chauvinismus' zu finden.

SCHEID legt das Schwergewicht in seiner Betrachtung der damaligen Geschehnisse auf die Durchleuchtung der ideologischen Hintergründe, aufgrund derer die Verbrechen an Geisteskranken erst ermöglicht wurden.

Nicht ökonomische Faktoren, oder die ausschließliche Rückführung der Verbrechen auf Intensionen der nationalsozialistischen Führung erkläre die Vernichtungsaktionen, sondern die Ursachen für jene Eskalation der Gewalt gegenüber Kranken sei in einer ideologischen Haltung zu finden, in der das menschliche Leben in ein materielles Wertsystem gestellt sei. Dieser ideologische Hintergrund sei schon in den 20er Jahren durch die Schrift BINDINGS und HOCHES augenfällig dokumentiert worden. Diese ideologische Geisteshaltung habe sich damals, wie auch heute noch, in einer Verachtung der menschlichen Würde des Geisteskranken gezeigt.

Einen Zusammenhang zwischen der Wissenschaft vom Menschen und den praktizierten Vernichtungsaktionen zeigt v.BAEYER in seinem Beitrag zum Thema der "Euthanasie" im Dritten Reich. Er sieht einen entscheidenden Einfluß auf das Denken und Handeln Hitlers durch die von 'politischen Ressentiments geprägten' Vorschläge bedeutender Fachgelehrter als erwiesen an. Da die theoretischen Vorentwürfe für die erb-

hygienischen Verbrechen aus wissenschaftlichen Kreisen der Medizin stammten, sei auch die Wissenschaft Medizin verantwortlich für die praktische Realisierung dieser Vorschläge.

KOLLE, der im Lauf der Jahre sich mehrfach zu den nationalsozialistischen Untaten an Kranken äußert, sieht zwar in den Sterilisationsgesetzen eine Entwicklung eingeleitet, die schließlich zu den "Euthanasie- Aktionen" führte; in der wissenschaftlichen erbhygienischen Grundlagenforschung, die mit dem Namen RÜDINS eng verknüpft war, erkennt er aber keinen Anhaltspunkt, der für eine Verantwortlichkeit der Forscher an den Vernichtungsaktionen sprechen könnte. Seiner Meinung nach sei der forschende Psychiater nur dafür verantwortlich, daß das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Arbeit exakt beweisbar sei; die Durchführung der wissenschaftlichen Erkenntnis in der praktischen Realität sei dagegen Obliegenheit der staatlichen Instanzen.

Eine solche Ausblendung der gesellschaftspolitischen Verantwortlichkeit wissenschaftlichen Forschens erscheint bedenklich, wird doch so einer politischen Macht der Freibrief zur unkritischen und unreflektierten Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse über reicht.

In KOLLES Stellungnahmen zu den Sterilisierungsgesetzen, in den diesen z.B. ein experimenteller Charakter bei wissenschaftlicher Absicherung zugesprochen wird, findet sich eine Tendenz wieder, Forschungsausrichtung und politische Intensionen des Staates strikt voneinander zu trennen. Das Bindeglied zwischen den beiden Institutionen Wissenschaft vom Menschen und Staat ist für KOLLE der "Arzt als sozialer Funktionär", ein Begriff den KOLLE schon 1939 prägte und in der Folgezeit noch gebrauchte. (12)

Der interessanten Frage jedoch, welchen Interessen der Arzt nun folgen sollte, wenn diese miteinander kollidieren, geht KOLLE leider nicht nach. So behandelt KOLLE dann auch nicht die Problematik, in der sich der 'Arzt als sozialer Funktionär' während des Dritten Reichs befunden haben muß, ob er dem Vernichtungswillen des Staates oder dem Lebenwollen des Kranken den Vorzug geben sollte.

1967 veröffentlicht DÖRNER die psychiatrie- historische Arbeit "Nationalsozialismus und Lebensvernichtung". Anknüpfend an die Untersuchungen der Autoren der ersten Nachkriegszeit, die in der Pervertierung medizinischen Denkens den Schlüssel zum Verständnis der damaligen Untaten sahen, analysiert DÖRNER mit Hilfe einer wissenschaftssoziologischen Methodologie die Entwicklung wissenschaftlicher Strömungen innerhalb der Psychiatrie, die schließlich zu den Vernichtungsaktionen an Geisteskranken geführt hat.

Das auslösende, ursächliche Moment für das Zustandekommen der Verbrechen an Kranken fasst DÖRNER als 'imperialistische Denkstruktur' zusammen, wobei dieser Begriff die Gemeinsamkeiten zweier miteinander konkurrierender Kategorien des damaligen, für Teile der Psychiatrie richtungsweisenden Denkens umschreiben soll. Das Denken in Kategorien der Rassen- doktrin und in solchen der Lebensvernichtung fand nach DÖRNER in den Sterilisierungsgesetzen von 1933, die den pro- gramatischen Bestrebungen beider gleichermaßen gerecht wurden, eine Vereinheitlichung. Diese Verbindung, die DÖRNER als 'imperialistische Denkstruktur' bezeichnet, eröffnete schließlich den Weg zu umfassenden Vernichtungsaktionen.

Zu diesem Denken gesellte sich ein besonderes Maß staats- hörigen Verhaltens deutscher Psychiater und ein gering ausgeprägtes Differenzierungsvermögen der Medizin, zwischen Staat und Gesellschaft zu unterscheiden.

Zur Klärung der Frage, warum gerade an der Therapie der Geisteskrankheiten sehr interessierte Forscher sich an den Verbrechen der NS- Zeit beteiligten, verweist DÖRNER auf einen Umstand, der als 'therapeutischer Idealismus' bezeichnet wird. Hierunter versteht DÖRNER die Verselbständigung eines therapeutischen Fortschrittsglaubens bei Expansion der Zielsetzung ins 'Abstrakt- Unendliche', der schließlich 'ins Gegenteil der ursprünglichen Intension' umschlagen musste.

DÖRNERs wissenschaftssoziologischer Ansatz in der historischen Betrachtung der psychiatrischen Vernichtungsaktionen an Geisteskranken während des Nationalsozialismus, der interessanterweise erstmals in einer historischen Fachzeitschrift veröffentlicht wurde, fand in der psychiatrie-historischen Diskussion über die Vorgänge in Jahren 1933- 1945 keine Beachtung. (13)

Die Ignorierung dieser Untersuchung durch psychiatrische Kreise ist umso bedauerlicher, als es DÖRNER zu gelingen scheint, aufgrund seiner wissenschaftssoziologisch orientierten Methodik plausible Erklärungen für das Zustandekommen der nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen liefern zu können. Die Betrachtungsweise der damaligen Geschehnisse durch anthropologisch oder psychoanalytisch orientierte Autoren der ersten Nachkriegszeit, die sich in ihrer Kritik des "Geistes der Medizin" dem Vorwurf einer ungerechtfertigten Verallgemeinerung stellen mußten, spezifiziert DÖRNER, indem er richtungsweisende Strukturen im Forschungskonzept der Psychiatrie zu ergründen sucht.

Die Analyse jener richtungsweisenden Strukturen, die -als 'imperialistische Denkstruktur' umschrieben- das Denken und Handeln maßgeblicher Forscher beeinflussten, lässt DÖRNER zu Resultaten in der historischen Rezeption der Zeit 1933- 1945 gelangen, die sich erheblich von denen der 'offiziellen', d.h. von breiten Teilen der Psychiatrie geteilten Psychiatriegeschichtsschreibung unterscheiden. Aufgrund der Miteinbeziehung wissenschaftssoziologischer Fragestellungen in die psychiatrische Geschichtsschreibung (14) verschieben sich die Schwerpunkte in der Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit der Psychiatrie: die Frage, warum sich der einzelne Wissenschaftler für nationalsozialistische Vernichtungsaktionen zur Verfügung stellte, tritt in den Hintergrund gegenüber einer methodologischen Ausgangsposition, mit Hilfe derer zu untersuchen ist, ob - und gegebenenfalls unter welcher gesellschaftspolitischen

Determinierung- Teile der deutschen Psychiatrie ihr Forschungskonzept und ihre gesellschaftliche Bestimmung derart in den Dienst rassendoktrinärer und sozialdarwinistischer Bestrebungen stellten, so daß hieraus erst die psychiatrische Beteiligung an den Vernichtungsaktionen ermöglicht wurde.

Diese unterschiedliche Herangehensweise in der historischen Bearbeitung der jüngsten Geschichte der Psychiatrie hat schließlich zur Folge, daß sich in der Rezeption über eine eventuelle Verantwortlichkeit der Wissenschaft Psychiatrie sehr von einander abweichende Standpunkte ergeben.

In der historischen Darstellung der Vernichtungsaktionen durch psychiatrische Autoren der 60er Jahre -stellvertretend sei an die Ausführungen EHRHARDTs erinnert- werden die Ursachen für jene Verbrechen sowohl im staatlichen Bereich als auch im persönlichen Fehlverhalten einzelner psychiatrischer Forscher gesucht, wohingegen die Wissenschaft der deutschen Psychiatrie für absolut unbeteiligt erklärt wird. Die teilweise rigide Ausblendung der wissenschaftshistorisch zu untersuchenden Frage, ob sich Lehrmeinungen innerhalb der deutschen Psychiatrie an gesellschaftspolitischen Strömungen derart orientierten, daß die 'Vernichtung lebensunwerten Lebens' Teil des Wissenschaftskonzepts werden konnte, läßt die apologetische Diktion einer gänzlich unbeteiligten Wissenschaft Psychiatrie als ein fragwürdiges Unterfangen erscheinen.

Die Zurückhaltung in der wissenschaftshistorischen Bearbeitung der nationalsozialistischen Zeit deutscher Psychiatrie gibt m.E. Anlaß dazu, mehrere Gesichtspunkte zu diskutieren, die zur Erklärung für das Zustandekommen dieser Form historischer Vergangenheitsbewältigung herangezogen werden können.

Zum einen beinhaltet die Analyse der psychiatrischen Wissenschaftsgeschichte auch eine Reflexion über den augenblicklichen Standort der Wissenschaft selbst, in der der einzelne Wissenschaftler tätig ist. So erfordert die historische Diskussion überspitzter erbbiologischer Standpunkte während der NS- Zeit gleichwohl auch die kritische Auseinandersetzung mit tradierten Positionen einer biologisch ausgerichteten, gegenwärtigen Psychiatrie.

Eine Psychiatriegeschichtsschreibung, die die ursächlichen Zusammenhänge für das Zustandekommen der Vernichtungsaktionen Geisteskranker aufdecken möchte, hinterfragt damit die wissenschaftliche Tradition, aus der unter anderem das eigene wissenschaftliche Selbstverständnis abgeleitet wird.

Im Rahmen einer mehr biologisch ausgerichteten könnte dann die Auseinandersetzung mit der jüngsten Wissenschaftsgeschichte zu Verunsicherungen führen, wenn in der historischen Analyse Verbindungen einer 'hochstilisierten' Erblichkeitskomponente im psychiatrischen Forschungskonzept mit der schließlich praktizierten Vernichtung Geisteskranker aufgezeigt würden.

Zum anderen gewannen psychiatrische Schulen und Lehrmeinungen, die während der nationalsozialistischen Zeit verfolgt und diskriminiert wurden, im Nachkriegsdeutschland wieder zunehmende Bedeutung. Tiefenpsychologisch orientierte Richtungen der Psychiatrie, die sich gegenüber den Ausrottungs-ideen als durchaus immun erwiesen hatten., drängten die biologische Psychiatrie in ihrer wissenschaftlichen Dominanz zurück.

Daseins analytische Schulen und der Einfluß sozialpsychiatrischer Ansätze führten zu einer erheblichen Veränderung des Spektrum psychiatrischer Forschungskonzepte der 60er Jahre, sodaß die nationalsozialistische Vergangenheit 'der' deutschen Psychiatrie nur noch für einzelne psychiatrische Forschungsrichtungen als ein traditioneller Ballast gesehen werden konnte.

Psychopharmakologische Therapiemöglichkeiten eröffneten zudem einen neuen Weg, den 'therapeutischen Nihilismus' der 40er und der frühen 50er Jahre zu überwinden.

Die Differenzierung der psychiatrischen Wissenschaft in verschiedene, zum Teil miteinander rivalisierende Forschungs- und Therapiekonzeptionen, beeinflusste die Dringlichkeit und Relevanz für einzelne psychiatrische Disziplinen, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Psychiatrie kritisch und schonungslos auseinanderzusetzen.

So ist es verständlich, daß von tiefenpsychologisch, daseins-analytisch oder anthropologisch orientierten Wissenschaftlern gerade in den 60er Jahren die Auseinandersetzung mit der Geschichte der deutschen Psychiatrie 1933-1945 nicht sonderlich befruchtet wurde; die wissenschaftliche Tradition dieser Forscher deckte sich eben nicht mit der Tradition einer psychiatrischen Richtung, die während des NS ungestört ihr Forschungskonzept zu verwirklichen vermochte.

Andererseits verwundert es nicht, daß von Seiten mehr biologisch- naturwissenschaftlich orientierter Psychiater die historische Rezeption der nationalsozialistischen Zeit deutscher Psychiatrie - und vor allem die Frage nach der Verantwortlichkeit der Wissenschaft Psychiatrie an den Vernichtungsaktionen- forciert wird.

Wie in den vorangegangenen Teilen dieser Arbeit schon dargestellt, findet sich -neben der moralischen Entrüstung über die begangenen Verbrechen an seelisch Kranken- in den meisten

vorgestellten Publikationen eine Tendenz verbreitet, die deutsche Wissenschaft Psychiatrie in toto von den Vorwürfen einer grundlegenden nationalsozialistischen Beeinflussung sowie einer Korruption ihrer Wissenschaftlichkeit durch rassentheoretische Vernichtungsideen zu exculpieren.

Die apologetische Aussage dieser historischen Darstellungungsweise wird m.E. dadurch unterstrichen, indem dem eigenständlichen, ausschließlich wissenschaftsimmanenten Fortschreiten der Wissenschaft Psychiatrie die Entfaltung gesellschaftspolitischer Strukturen gegenübergestellt wird, als seien diese zwei voneinander unabhängige historische Momente.

Es sei angemerkt, daß die isolierte Betrachtung des wissenschaftlichen Entwicklungsprozeß losgelöst von der historischen gesellschaftspolitischen Einbettung einen nur verzerrten Ausschnitt vielfältiger Determinationen und Wechselbeziehungen beeinflussender Faktoren zu gewährleisten scheint. Der von TH. KUHN wissenschaftssoziologisch beschriebene Entwicklungsprozeß der Wissenschaft findet so keine Anwendung in der historischen Analyse. (16) Dies ist umso bedauerlicher, da gerade durch die Verbindung der Analyse kognitiver Strukturen mit soziologischen Faktoren, durch die Berücksichtigung eines wissenschaftlichen gemeinsamen Paradigmas wissenschaftlichen Handelns und durch die Mitteinbeziehung des sozialen Verhaltens von Forschergruppen in die Analyse der Wissenschaftsentwicklung m.E. ein entscheidender Schritt zum Verständnis des historischen Wissenschaftsprozesse geleistet werden kann.

Darüber hinaus finden politologische und soziologische Untersuchungen der Faschismusforschung keinen Eingang in die psychiatrie- historische Betrachtung (17), obgleich in z.T. recht bestimmter Form Aussagen wie z.B. über die Macht der nationalsozialistischen Ideologie, über die Auswirkungen der politischen Ökonomie des deutschen Faschismus oder über das soziale Verhalten von Diktatoren herangezogen werden, mit Hilfe derer Erklärungen zum Verständnis

für das Zustandekommen der Verbrechen an Geisteskranken vorgelegt werden. (18)

Der Frage, ob und in wie weit ideologische Momente des Sozialdarwinismus Einfluß auf das psychiatrische Denken und Handeln gewinnen konnten, wird nicht weitere Beachtung geschenkt.

So finden die schon 1955 veröffentlichten Untersuchungen von CONRAD- MARTIUS über sozialdarwinistische Aspekte und über deren Auswirkungen auf die nationalsozialistische Ideologie keinen Eingang in die psychiatrie- historische Reflexion.

CONRAD- MARTIUS bearbeitet in dieser Publikation, die vom Institut für Zeitgeschichte in Auftrag gegeben wurde, sozialdarwinistische Einflüsse maßgebender Autoren wie AMMON, SCHALLMEYER, PLOETZ, HAYCRAFT und TILLE auf das ideologische Konzept des Nationalsozialismus.

Die Autorin führt zu den Vernichtungsaktionen an Geisteskranken aus:

"Die neuzeitliche, insbesondere deutsche Ehrfurcht vor 'exakter' Wissenschaftlichkeit und auf solcher begründeten Organisationen hat (in der Terrorzeit neben der Angst, die Stelle zu verlieren oder Schlimmeren für sich und seine Familie ausgesetzt zu sein) psychologisch eine sehr große Rolle bei den Ärzten und dem Pflegepersonal gespielt, die sozusagen 'gutgläubig' und 'mit gutem Gewissen' die befohlenen Praktiken ausführten (sog. 'terminale Versuche' an KZlern,...,therapeutisch verheerende experimentelle Sterilisationen,...,die 'Euthansie an unheilbaren Kranken' usw."

Die Anwendung sozialdarwinistischer Theorien auf 'anthropologische und soziale Verhältnisse' beschreibt CONRAD- MARTIUS folgendermaßen:

"Bei der nationalsozialistischen Tendenz dieser ganzen Zeit (Wende des 19. Jahrhunderts) und so auch des Sozialdarwinismus wird die züchterische Zielsetzung speziell auf das eigene Volksganze bezogen, das selbstverständlich am höchsten 'rassisch' bewertet ist... Daß dieses eigene, biologisch bestimmte Volksganze nicht degeneriere...bildet sich zum praktischen wissenschaftlichen Ziel heraus. ...Von hier aus ist es nicht mehr weit zur nationalsozialistischen Idee vom mythischen, göttlich vorgesehenen und damit eben als letztgültig zu bewertenden Charakter der eigenen Volksrasse." (19)

Wenn auch diese Schrift der Philosophin von einigen Psychiatern wie z.B. von EHRHARDT der Vollständigkeit wegen erwähnt wird, so ist dennoch zu bemerken, daß diese Untersuchungen die psychiatrie- historische Betrachtung nur wenig beeinflußte.

Bemerkenswert ist, daß gerade in den psychiatrie- historischen Darstellungen, die die wissenschaftliche Integrität der Psychiatrie an den Vernichtungsaktionen betonen, einer möglichen Beeinflussung psychiatrischer Wissenschaftsausrichtung durch sozialdarwinistische Ideologien im ausgehenden 19. Jahrhundert wenig Beachtung zuteil wird. Vielmehr wird der ideologische Beginn jener Entwicklung, die schließlich zu der Ermordung Kranker führte, in den Gedankengängen BINDINGS und HOCHES gesehen, die in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts veröffentlicht wurden. (20)

Zweifellos muß den Ausführungen BINDINGS und HOCHES eine Signalwirkung zugemessen werden; es erscheint jedoch zweifelhaft, aus jener Schrift allein eine solche Beeinflussung psychiatrischer Wertvorstellungen abzuleiten, die einige praktisch tätige Psychiater motiviert haben sollte, der 'Vernichtung lebensunwerten Lebens' zuzustimmen.

Wie schon angeführt, richtet DÖRNER in seiner Untersuchung über den ideengeschichtlichen Hintergrund, auf dem nationalsozialistische Vernichtungsaktionen an geistig Kranken möglich wurden, das Augenmerk auf die ideologischen Wurzeln sozialdarwinistischer, biologistischer Denkmodelle.

Der berliner Medizinhistoriker BAADER greift in einer unlängst erschienenen Arbeit diesen Ansatz auf und legt dar, daß sozialdarwinistische Ideologien - als fester Bestandteil der Ideologie des deutschen Imperialismus und großer Teile der Bourgeoisie zwischen beiden Kriegen - nicht vor Vertretern der Ärzteschaft, speziell auch nicht vor einzelnen Psychiatern halt machte, sondern seit Ende des 19. Jahr-

hunderts deren gesamtgesellschaft liches Denken und Handeln maßgeblich beeinflusste. (21)

Wie BAADER betont, sei der Schlüssel zum Verständnis des Zustandekommens der Vernichtungsaktionen in den Auswirkungen der Ideologie des Sozialdarwinismus auf einzelne Forscher während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zu finden.

Schon in den ersten psychiatrie- historischen Darstellungen der Nachkriegszeit, wie von PLATTEN- HALLERMUND, MITSCHERLICH/ MIELKE, SCHWARZ werden bei der Suche nach auslösenden ideologischen Faktoren für das Zustandekommen jener Untaten dem Einfluß sozialdarwinistischer Ideologie auf das Denken und Handeln einzelner Wissenschaftler maßgeblicher Stellenwert zugesprochen.

In den apologetisch ausgerichteten psychiatrie- historischen Darstellungen über die Zeit 1933- 1945 wird der Frage nach der potentiellen sozialdarwinistisch- ideologischen Beeinflußung wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Konzeptionen m.E. keine gebührende Aufmerksamkeit zuteil.

Es ist bemerkenswert, daß der in den 60er Jahren vernachlässigte Aspekt sozialdarwinistischer Ideologisierung erst in den Arbeiten von DÖRNER und von GÜSE/ SCHMACKE, wenn auch bei den letzteren stellenweise überspitzt, zur Reflexion über die weltanschauliche Entwicklungsgeschichte der Vernichtungsaktionen an geistig Kranken herangezogen wird.

Ein Merkmal der psychiatrischen Auseinandersetzung mit der eigenen Wissenschaftsgeschichte der Jahre 1933- 1945 ist, daß ebendie Auseinandersetzung nicht in wissenschaftlicher Öffentlichkeit geführt wurde, sondern vielmehr in den Rahmen kleiner akademischer Kreise verlagert wurde, in denen die brisante Thematik der jüngsten Geschichte der Wissenschaft Psychiatrie dann behandelt wurde.

So sind die meisten der psychiatrischen Verlautbarungen über die NS- Zeit der deutschen Psychiatrie Niederschriften von Vorträgen, die auf Initiative kirchlicher Organisationen veranstaltet wurden.

Von Seiten der reputierten psychiatrischen Ärzte-Verbände sind keinerlei offizielle Stellungnahmen zu den nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen zu finden. Dagegen blieb es dem einzelnen Psychiater überlassen, ob er sich als 'Privatmann' zu den Vorkommnissen äußern wollte -oder auch nicht.

Außer der von der deutschen Ärztekammer in Auftrag gegebenen Dokumentation MITSCHERLICHs/MIELKEs, deren erste, und für lange Zeit auch einzige Auflage von 10 000 Exemplare ausschließlich für die deutsche Ärzteschaft bestimmt war, wird im Großen und Ganzen Stillschweigen über die Verbrechen an Kranken gewahrt.

Bezeichnenderweise werden ausführliche Dokumentationen über das Ausmaß und die Realisierung der medizinischen Verbrechen an Kranken lediglich von religiösen Organisationen veröffentlicht, so wie auch die ethische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Problemkreis der "Euthanasie" vor allem in theologisch ausgerichteten Zeitschriften erfolgt. (22)

Alexander MITSCHERLICH beschreibt eindrucksvoll in seinen 1980 erschienen Memoiren die Reaktion der ärztlichen Standeskollegen auf die Publizierung der Dokumente über medizinische Verbrechen an Kranken während des Nationalsozialismus.

"Meine medizinischen Kollegen haben mich damals nicht nur als Vaterlandsverräter beschimpft, sondern auch verschiedentlich versucht, mich beruflich zu diffamieren und zu schädigen. Das Verhalten der Kapazitäten grenzte an Rufmord." (23)

Durch die Veröffentlichung der Dokumente, so vermerkt MITSCHERLICH, sei ihm "ein Ruf eines Mannes mit mangelndem Standesbewußtsein" angehaftet worden, der sich in akademischen Entscheidungen der späteren Zeit immer noch negativ auswirkte.

Ausgeprägtes Standesbewußtsein ist sicherlich einer der Gründe, die manchen Psychiater an der kritischen Reflexion der Geschichte der deutschen Psychiatrie 1933- 1945 hinderte; zum Verständnis der apologetischen Reaktion sollte jedoch m.E. ein weiteres Moment mit berücksichtigt werden:

Die Fortführung der psychiatrisch- wissenschaftlichen Arbeit auf der Basis naturwissenschaftlichen Denkens, wie es für eine mehr biologisch ausgerichtete Psychiatrie charakteristisch ist, erschwert die kritische Auseinandersetzung mit historischen Positionen der eigenen Wissenschaftsentwicklung in dem Sinne, als hierbei ein Umstand zum Tragen kommt, der nach A.SCHULLER mit "paradigmatischer Prinzipientreue" beschrieben werden kann. (24)

Die gemeinsame Übereinkunft, psychiatrische Forschungsarbeit naturwissenschaftlich abzusichern, gilt dementsprechend für die psychiatrischen Forschungsbereiche, die während des Nationalsozialismus erbbiologische Kriterien zum Mittelpunkt der psychiatrischen Orientierung stilisierten und 'naturwissenschaftlich bewiesene' Handlungsanleitungen zur Ausmerzung der Geisteskrankheit vorlegten. Unter den Aspekt der 'paradigmatischen Prinzipientreue' erscheint schließlich das Bestreben der meisten, in dieser Arbeit vorgestellten Psychiater der deutschen Nachkriegszeit verständlich, indem sie die Wissenschaft Psychiatrie als vollkommen unbeteiligt an den Verbrechen während des Nationalsozialismus beschreiben und die Verantwortlichkeit für jene Untaten auf einige wenige, der Wissenschaft Psychiatrie nicht zugehörige, pervertierte ärztliche Erfüllungsgehilfen eines unmenschlichen Staates übertragen.

Jene 'paradigmatische Prinzipientreue' allein im Verhalten der meisten Psychiater des Nachkriegsdeutschland zu sehen, gäbe jedoch ein verzerrtes Bild der internationalen biologisch- naturwissenschaftlich orientierten Psychiatrie wieder.

Es mag bedenklich stimmen, wenn schon 1948 HUEBSCHMANN in einem Referat über eine wissenschaftliche Tagung der Psychiater, Neurologen und Psychotherapeuten in Berlin berichten muß, daß ein sowjetischer Psychiater u.a. die Ansicht vertrat, die deutsche Psychiatrie müsse wieder von einem echten wissenschaftlichen Geist getragen werden, um so die Entartungen des Dritten Reichs unwiederholbar zu machen,

und daß eben dieser Psychiater eine Rückbesinnung auf jene naturwissenschaftlich orientierte Wissenschaftsausrichtung forderte:

"Als beispielhafte Gestalten nannte er Kraepelin und Bumke! Das Befremden, das der deutsche Hörer bei diesen Namen empfindet, erklärt sich daraus, daß hier eine Linie angedeutet wird, die über A.Hoche gerade zur Euthanasie geführt hat." (25)

Das Bekenntnis zu einer Tradition wissenschaftlicher Herangehensweise, wie z.B. zum naturwissenschaftlich- biologisch orientierten Gedankenmodell innerhalb der Psychiatrie scheint auch über nationale Grenzen hinweg die kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte der deutschen Psychiatrie einzuengen. Die internationale, psychiatrisch-wissenschaftliche Resonanz auf die Verbrechen an Geisteskranken zu untersuchen ist jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit.

Am Beispiel der psychiatrischen Reaktionen im Nachkriegsdeutschland auf die nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen an geistig Kranken ist jedoch zu ersehen, daß eine die Ursachen aufdeckende historische Rezeption jener Vorgänge noch nicht vorliegt.

Eine psychiatrische Geschichtsschreibung als 'Zeitvertreib für ältere Herren, denen im hitzigen täglichen Fortschreiten der Wissenschaft der Schnauf ausgeht', wie es WYRSCH einmal formulierte (26), kann der komplexen Fragestellung nach den ideologischen, wissenschaftsimmanenten und gesellschaftspolitischen Ursachen für die Entwicklung jener Ideen, die später in Form der Vernichtungsaktionen realisiert wurden, nicht genügen.

Eine vorschnelle, und wenig bewiesene Exculpierung der Wissenschaft Psychiatrie an den Geschehnissen während der nationalsozialistischen Zeit befruchtet m.E. die historische Auseinandersetzung um die Entstehungsgeschichte

jener Verbrechen kaum.

Die historische Aufgabe, die Entwicklungsbedingungen der nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen an Kranken hinreichend und nachvollziehbar aufzuzeigen, scheint nur im Rahmen einer interdisziplinären Kooperation von sozial-historischen, wissenschaftssoziologischen und psychiatrischen Forschungsschwerpunkten zu leisten zu sein.

Die in dieser Arbeit vorgestellten psychiatrie- historischen Darstellungen vermögen dementsprechend auch nur auf , in ihrer historischen Relevanz unterschiedliche Aspekte hinzuweisen, mit Hilfe derer die Entwicklung psychiatrischer Ideen bis hin zu nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen ausschnittsweise beleuchtet werden kann.

Eine historische Analyse der nationalsozialistischen Zeit deutscher Psychiatrie , die Momente gesellschafts-politischer Determinierung, wie die Frage nach der möglichen Ideologieanfälligkeit einzelner psychiatrischer Forscher und der potentiell ideologischen Ausrichtung psychiatrischer Forschung in die Untersuchung miteinbezieht, scheint eine solche historische Betrachtung zu gewährleisten, die nach SPOERRI 'auch der Selbsterkenntnis der Psychiatrie als Wissenschaft' dient.

Der historische Hintergrund, auf dem die Idee und Realisierung der Vernichtung geistig Kranker wachsen konnte, bedarf auch 35 Jahre nach Kriegsende immer noch einer umfassenden psychiatrie- historischen Reflexion, um eine Wiederholung jener unseeligen und verbrecherischen Entwicklung unmöglich zu machen.

W.KÜTEMEYER sah schon 1948 in der Eingleisigkeit wissenschaftlicher Forschungskonzeption die Wurzeln für jene fatale Entwicklung, die schließlich zu der Ermordung Geisteskranker führte. Seine Worte haben bis heute nichts an Relevanz und Aktualität verloren:

"Die Keime zu den Verbrechen, die am Ende unserer medizinischen Entwicklung in krassester Form erscheinen, sind dort gelegt, wo man den Menschen als eine Maschine ansah und vergaß, daß dies eine Forschungsmethode war, neben der man um so intensiver auch die andere hätte anwenden sollen." (27)

IV.

ZUSAMMENFASSUNG

Äußerungen deutscher Psychiater der Nachkriegszeit zu der jüngsten Geschichte der deutschen Psychiatrie in den Jahren 1933 - 1945 wurden vorgestellt.

Das Schwergewicht bei der Wiedergabe dieser psychiatrie-historischen Positionen wurde auf Stellungnahmen zur Entwicklungsgeschichte der nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen an geistig Kranken gelegt.

Das Spektrum der psychiatrie- historischen Rezeptionen, das von apologetischen Aussagen über die Integrität der deutschen psychiatrischen Wissenschaft an den Verbrechen bis hin zu der Feststellung einer Mitverantwortlichkeit psychiatrischer Kreise an den Vernichtungsaktionen reicht, wurde diskutiert, wobei der Auseinandersetzung mit der wissenschaftssoziologisch orientierten psychiatrie-historischen Rezeption besonderes Augenmerk zuteil wurde.

In der kritischen Würdigung der vorgestellten psychiatrie-historischen Positionen wurde aufgezeigt, daß eine die Ursachen jener Entwicklung, die zu der Ermordung von geistig Kranken geführt hat, aufdeckende historische Analyse noch nicht vorliegt.

Es wurde abschließend erarbeitet, daß die untersuchten psychiatrischen Stellungnahmen zur Geschichte der nationalsozialistischen Vernichtungsaktionen an geistig Kranken nur auf Teilaspekte einer noch zu erstellenden psychiatrischen Geschichtsschreibung der Jahre 1933 - 1945 hinzuweisen vermögen.

V. LITERATURANGABEN ZU TEIL II

1. LEIBBRAND, W. Um die Menschenrechte der Geisteskranken, Nürnberg 1946, S.14
2. a.a.O. S.14f.
3. a.a.O. S.15
4. a.a.O. S.16
5. MITSCHERLICH, A./MIELKE, F. Das Diktat der Menschenverachtung, Heidelberg 1947, S.13
6. a.a.O. S.109
7. a.a.O. S.12f.
8. a.a.O. S.12
9. MITSCHERLICH, A./MIELKE, F. Wissenschaft ohne Menschlichkeit, med. und eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg, Heidelberg 1949, S.279
10. a.a.O. S.280
11. a.a.O. vgl. S.281
12. a.a.O. vgl. S.284
13. a.a.O. S.297f.
14. a.a.O. S.298
15. WEIZSÄCKER, V.v. "Euthanasie" und Menschenversuche, in: Psyche 1, Heidelberg 1947, S.68- 102
16. a.a.O. S.75
17. a.a.O. S.76
18. a.a.O. S.77
19. a.a.O. S.78
20. a.a.O. S.88
21. a.a.O. S.89
22. a.a.O. vgl. S.93
23. a.a.O. S.101
24. WEIZSÄCKER, V.v. Der Begriff der allgemeinen Medizin, Stuttgart 1947, S.13
25. KRETSCHMER, E. Naturforschung und Medizin in Deutschland 1939- 46, Bd.83 Psychiatrie, Wiesbaden 1948, S.1f.
26. PLATTEN- HALLERMUND, A. Die Tötung Geisteskranker in Deutschland, Frankfurt/M. 1948, vgl. S.7
27. a.a.O. S.10
28. a.a.O. S.11
29. a.a.O. S.14
30. a.a.O. S.15
31. a.a.O. S.13
32. a.a.O. S.90
33. a.a.O. vgl. S.90f.
34. SCHWARZ, H. Ein Gutachten über die ärztliche Tätigkeit im sog. Erbgesundheitsverfahren, Halle 1950, S.3
35. a.a.O. vgl. S.6
36. a.a.O. S.34
37. a.a.O. S.4
- 37a. BUMKE, O. Erinnerungen und Betrachtungen, München 1952, S.143ff.
- 37b. Vgl. NACHTSHEIM, H. Für und Wider, Die Sterilisation aus eugenischer Sicht, Stuttgart 1952, S.5f.

38. KOLLE, K. Der Psychiater, Stuttgart 1959, vgl. S.3
39. KOLLE, K. Psychiatrie, Berlin und Wien 1939, vgl. S.328ff.
40. KOLLE, K. Psychiatrie, 3. Aufl., Berlin und München 1949, vgl. S.348
41. KOLLE, K. Der Psychiater, Stuttgart 1959, S.37
42. KOLLE, K. Verrückt oder normal?, Stuttgart 1968, S.72
43. a.a.O. S.76
44. KRANZ, H. Lebensvernichtung und Lebenswert, in: Universitas, Festschrift für Bischof A. Stohr, Bd.2, Mainz 1960, S.444
- 44a. Vgl. NACHTSHEIM, H. Warum Eugenik, Fortschr. Med., 81Jg., (1963), Nr.18, S.714ff.
- 44b. MITSCHERLICH, A. Eugenik - Notwendigkeit und Gefahr, Forstchr. Med., 81Jg., (1963), Nr.18, S.714f.
- 44c. MATUSSEK, P. Gedanken eines Psychiaters zur Frage einer gesetzlichen Sterilisation, Fortschr. Med., 81Jg., (1963), Nr.18, S.716ff.
45. EHRHARDT, H. Euthanasie und Vernichtung 'lebensunwerten Lebens', Stuttgart 1966, vgl. S.1f.
46. a.a.O. vgl. S.25
47. a.a.O. S.24
48. a.a.O. S.25
49. a.a.O. S.43
50. a.a.O. S.42
51. a.a.O. S.43
52. SCHMIDT, G. Selektion in der Heilanstalt 1939- 45, Stuttgart 1965, S.12
53. a.a.O. S.26
54. a.a.O. S.147
55. a.a.O. S.147
56. SCHULTE, W. 'Euthanasie' und Sterilisation im Dritten Reich, in: Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus, Hrsg.: FLITTNER, A., Tübingen 1965, S.74
57. a.a.O. S.76
58. a.a.O. S.83
59. a.a.O. S.83
60. a.a.O. S.84
61. WEITBRECHT, H. J. Psychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus, Bonn 1968, S.5
62. a.a.O. vgl. S.7
63. a.a.O. S.40
64. a.a.O. S.43
65. a.a.O. S.44
66. a.a.O. S.45
67. SCHEID, W. Psychiatrie und Öffentlichkeit, Krefeld 1967. S.21
68. a.a.O. S.22
69. a.a.O. S.23
70. a.a.O. S.24
71. BAEYER, W. R. v. Die Bestätigung der NS- Ideologie in der Medizin unter besonderer Berücksichtigung der 'Euthanasie', in: Universitätstage 1966, Nationalsozialismus und die deutsche Universität, Berlin. S.63

72. a.a.O. S.65
73. a.a.O. vgl. S.66
74. a.a.O. S.67
75. DÖRNER,K.Nationalsozialismus und Lebensvernichtung, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 2, Stuttgart 1967, S.121- 152, zit.nach: DÖRNER,K.Diagnosen der Psychiatrie, S.59- 95, Frankfurt/M 1975, S.60
76. a.a.O. vgl. S.64f.
77. a.a.O. vgl. S.66
78. a.a.O. vgl. S.70
79. a.a.O. S.71
80. a.a.O. S.83
81. a.a.O. S.85
82. DÖRNER,K./PLOG,U.Irren ist menschlich, oder Lehrbuch der Psychiatrie, Psychotherapie, Wunstorf 1978, S.436
83. JANZARIK,W.Forschungsrichtungen und Lehrmeinungen in der Psychiatrie: Geschichte, Gegenwart und forensische Bedeutung, in: Handbuch der forensischen Psychiatrie, Hrsg.:GÖPPINGER,H./WITTER,H.S., Berlin u.Heidelberg 1972, vgl. S.616
84. HIRSCHKE,H.D.Euthanasie aus ärztlicher Sicht, in: Euthanasie, Probleme der Sterbehilfe, Hrsg.: HIRSCHKE,H.D., München 1975, Vgl. S.229
85. NISSEN,G.Biologische Aspekte der Kinderpsychiatrie,in: Entwicklungstendenzen biologischer Psychiatrie, Hrsg.: HELMCHEN,H./HIPPIUS,H.,Stuttgart 1967, S.65
86. GEBHARD,E. Psychiatrie in unserer Zeit, Göttingen, Zürich, Frankfurt/M. 1969, S.17f.
- 87.GÜSE,H.G./SCHMACKE,N.Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus,Bd.I u.II, Kronberg 1976
88. a.a.O. vgl. S.425ff.
89. a.a.O. S.403

VI. LITERATURANGABEN ZU TEIL III

1. Vgl. ACKERKNECHT, E. Kurze Geschichte der Psychiatrie, Stuttgart 1967
ALEXANDER, F./SELESNIK, S. T. Geschichte der Psychiatrie, Konstanz 1969
LEIBBRAND, W./WETTLEY, A. Der Wahnsinn, Freiburg u. München 1961
PANSE, F. Das psychiatrische Krankenhauswesen, Stuttgart 1964
KOLLE, K. Große Nervenärzte, Bd. I, II, III, Stuttgart 1956, 59, 63
ELLENBERGER, H. F. Die Entdeckung des Unbewußten, Bd. I u. II, Bern 1973
WYRSCH, J. Über die Geschichte der Psychiatrie, in: Beiträge zur Geschichte der Psychiatrie und Hirnanatomie, Basel 1957
2. Vgl. KAUL, F. K. Nazimordaktion T4, Berlin 1973
3. Vgl. CATEL, W. Grenzsituationen des Lebens, Nürnberg 1962
4. Vgl. PLATTEN- HALLERMUND, A. a. a. O. S. 31ff.
DÖRNER, K. Nationalsozialismus und Lebensvernichtung, a. a. O. S. 69f.
GÜSE, H. G./SCHMACKE, N. a. a. O. S. 418ff.
SCHULTZ, U. Soziale und biographische Bedingungen medizinischen Verbrechens, in: Medizin und Nationalsozialismus, Hers.: BAADER, G./SCHULTZ, U., Berlin 1980, S. 185f.
RAUSCHENFELS, U. Eugenik in deutschsprachigen Zeitschriften, (Diss.), Marburg 1969
5. Vgl. BLASIUS, D. Sozialgeschichte des Irrenhaus, Frankfurt/M 1980
6. Vgl. DÖRNER, K. Nationalsozialismus und Lebensvernichtung, a. a. O. S. 69
7. Vgl. WEYGAND, W. Lehrbuch der Nerven- und Geisteskrankheiten, Halle 1935, S. Vf und S. 150f
FUHRMANN, M./KORBSCH, H. Lehrbuch der Psychiatrie, Leipzig 1937, S. Vf.
KOLLE, K. Psychiatrie, Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte, Berlin und Wien 1939, S. 312, S. 318, S. 328ff.
BOSTROEM, A. Kurzgefasstes Lehrbuch der Psychiatrie von Prof. Dr. Johannes Lange, Leipzig 1939, S. 12, S. 246, S. 249
BUMKE, O. Lehrbuch der Geisteskrankheiten, München 1942, S. 124, S. 126f.
KLOOS, G. Grundriß der Psychiatrie und Neurologie, München 1944, S. 1, S. 4, S. 149f., S. 355f.
LUXEMBURGER, H. Psychiatrische Erblehre, München- Berlin 1938, S. 8ff., S. 10
SCHNEIDER, C. Die Behandlung und Verhütung der Geisteskrankheiten, Berlin 1939, S. 431
8. Vgl. BUMKE, O. (Hrsg.), Handbuch der Geisteskrankheiten, Ergänzungsband I, Berlin 1939, S. 280
9. Vgl. LEUTHOLD, G. Veröffentlichungen des med. Schrifttums in den Jahren 1933- 45 zum Thema 'Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933', (Diss.). Erlangen, Nürnberg 1975

10. Vgl. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie Bd 44 (1926), S.512 (RAECKE)
Vgl. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie Bd.68 (1933), S.269 (ILBERG)
11. Vgl. PLATTEN- HALLERMUND, A. a.a.O. S.90
12. Vgl. KOLLE, K. Psychiatrie, Berlin und Wien 1939, S.328
13. Vgl. DÖRNER, K. Diagnosen der Psychiatrie, a.a.O. S.178
14. Zur wissenssoziologischen Fragestellung in der Psychiatriegeschichte vgl.
FOUCAULT, M. Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt/M. 1969
F. untersucht mit Hilfe eines strukturalistischen Ansatzes die Geschichte des Wahnsinns, die sich ihm als eine Auseinandersetzung von Vernunft und Unvernunft darstellt, wobei die Vernunft die Unvernunft in den Griff bekommt, um ihr ihre "Wahrheit des Wahnsinns, des Gebrechens oder der Krankheit" zu entreißen. Der Abbruch des Austausches zwischen Vernunft und Unvernunft Ende des 18. Jahrhunderts lässt die Sprache der Psychiatrie entstehen, die F. für einen "Monolog der Vernunft über den Wahnsinn" hält. F. erzählt die Geschichte des Wahnsinns als eine "Archäologie des Schweigens", indem es keine Sprache mehr zwischen Vernunft und Unvernunft gibt.
Vgl. auch DÖRNER, K. Bürger und Irre, Frankfurt 1969
D. untersucht die Entstehung der Psychiatrie mit der soziologischen Absicht, die gesellschaftlichen Bedingungen der Wissenschaftsentwicklung aufzuzeigen; es versteht die Arbeit als einen "Beitrag zur soziologischen Selbstaufklärung der Psychiatrie".
15. Aus daseinsanalytischer Sicht erscheinen zwar sozialpsychiatrisch interessierende Abhandlungen über psychische Auswirkungen nationalsozialistischer Verfolgung durch Konzentrationslagerhaft und 'vergleichbarer Extrembelastungen'; vgl. MATUSSEK, P. Die Konzentrationslagerhaft und ihre Folgen, Berlin, Heidelberg, New York 1971
BAEYER, R. v. / HÄFNER, H. / KISKER, K. P. (Hrsg.) Psychiatrie der Verfolgten, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1964
16. Vgl. KUHN, Th. Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt/M. 1967
Vgl. KUHN, Th. Postskript -1969 zur Analyse der Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, in: Wissenschaftssoziologie I, Hrs.: WEINGART, P., S.287- 319, Frankfurt 1972
KUHN gelangt hier zu der Erkenntnis, daß es für die Analyse des Wissenschaftsfortschritts von großer Bedeutung ist, Charakteristika sozialen Verhaltens der unter einem Paradigma geeinten Forschergruppen zu erarbeiten.
17. Vgl. BUCHHEIM, H. Das Euthanasieprogramm, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, S. 60ff., München 1958
NOLTE, E. Theorien über den Faschismus, Köln 1967

SOHN-RETHEL, A. Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus, Frankfurt/M. 1973

Vgl. bes. KÜHNEL, R. Faschismustheorien, Texte zur Faschismusk Diskussion 2, Reinbeck b. Hamburg 1979

K., einer der besten Kenner gängiger Faschismustheorien, hat hier die unterschiedlichen Positionen der Faschismustheorien zusammengefasst und wiedergegeben. Das Buch bietet einen hervorragenden Überblick über den Stand aktueller Faschismusforschung in der BRD.

18. Zur sozialpsychologischen Deutung nationalsozialistischer Ideologie vgl. REICH, W. Massenpsychologie des Faschismus (1933), in: KÜHNEL, R. (Hrsg.), Texte zur Faschismusk Diskussion 1, Reinbeck b. Hamburg 1974, S. 30-68

Dieser Aufsatz ist einer der ersten Versuche, eine Faschismustheorie sozialpsychologisch abzuleiten. R. verknüpft die psychoanalytische Betrachtungsweise mit der Marx'schen Gesellschaftstheorie und beschreibt den 'Kern-phanismus des ideologischen Prozeß' als 'massenpsychologische Reproduktion des ökonomischen Systems einer Gesellschaft'. Der Identifizierung mit der Staatsmacht von Angestellten und Beamten (Ehre und Pflicht) fügt R. die Rolle des autoritären Vaters in der Familie hinzu. "Der autoritäre Staat hat als seinen Vertreter in jeder Familie den Vater, wodurch sie sein machtvollstes Machtinstrument wird." Der Rolle des Vaters entspricht die Stellung des Vorgesetzten im Betrieb, und so werde in den Kindern die Untertanenstellung zur Obrigkeit reproduziert. Aus diesen Verhältnissen strömt die passive, höfliche Haltung der kleinbürgerlichen Menschen zu Führergestalten. (S. 55f)

Vgl. auch: HORN, K. Zur politischen Psychologie des Faschismus in Deutschland, in: KÜHNEL, R. 1974 a.a.O. S. 164-175

H. knüpft an die sozialpsychologischen Untersuchungen REICHs an und greift das Problem der "Selbstwertregulation" auf, das ADORNO 1951 erstmals in die Faschismuskforschung einbrachte. Der "politisierte Antisemitismus", so folgert H. in seiner Untersuchung, sei als eine "nationalsozialistische irrationale Politisierung der privatisierten, auf die Subjektivität abgewälzten sozialen Konflikte" zu verstehen.

Vgl. auch zur politischen Begriffsbestimmung von Ideologie: HOFMANN, W. Universität, Ideologie, Gesellschaft, 3. Aufl. Frankfurt 1969, S. 54ff.

H. definiert Ideologie als eine gesellschaftliche Rechtfertigungslehre. "Ideologische Urteile wollen soziale Gegebenheiten absichern, legitimieren, aufwerten. Sie sind von konservativer Natur." Als Ausdruck der Interessen des überlegenen Teils der Gesellschaft müssen Ideologien geglaubt werden, "wenn nicht von den Trägern selbst, so jedenfalls von den Ideologie-Unterworfenen... Sie wirken im Sinne einer Interessen-Entfremdung bei denen, auf deren Lage ihr Inhalt nicht zutrifft, sie sind eine Form der Übermächtigung des Bewußtseins."

18. Zu einer der wesentlichen Komponenten nationalsozialistischer Ideologie , der Ausgrenzung des Mißliebigen nach dem Muster des Freund- Feind- Schemas vgl. KÜHNLE, R. Formen bürgerlicher Herrschaft, Reinbeck b. Hamburg 1971, S.93f.
 "Das Freund- Feind- Schema des Faschismus erreichte den höchsten Grad der Vereinfachung, der denkbar ist. Die eigene Bezugsgruppe verkörperte das Gute schlechthin und verlangte deshalb die totale Identifikation. Die Fremdgruppe galt als böse und destruktiv und mußte deshalb total bekämpft werden. ... Die Identifikation mit der Autorität schafft nur dann Befriedigung, wenn diese Autorität gegenüber allen Widerstrebenden auch wirklich hart durchgreift."
19. CONRAD- MARTIUS, H. Utopien der Menschenzüchtung, München 1955, S.127 u.S.286f.
20. Vgl. BINDING, K./HOCHE, A. Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens, Leipzig 1922
21. Vgl. BAADER, G. Sozialdarwinismus, in: Medizin und Nationalsozialismus, Hers. BAADER, G./SCHULTZ, U. Berlin 1980, S.39 - 54.
22. Vgl. HASE, H. Chr.v. (Hrsg.), Evangelische Dokumente zur Ermordung der 'unheilbar Kranken' unter der nationalsozialistischen Herrschaft in den Jahren 1939- 45, Stuttgart 1964
 KAUTZKY, R. Die Euthanasie als Problem ärztlicher Ethik, in: VALENTIN, F. (Hrsg.), Göttingen 1969, S.32- 42
 Ders. Der ärztliche Kampf um das Leben des Patienten 'bis zum letzten Atemzug', in: Hochland 53 Jg., München 1961, S.308- 318
 So ist auch die Schrift von H. EHRHARDT, Euthanasie und Vernichtung 'lebensunwerten Lebens' die erweiterte Fassung eines Vortrages vor der evang. Akademie in Hessen und Nassau.
23. MITSCHERLICH, A. Ein Leben für die Psychoanalyse, Frankfurt/M. 1980, S.146
24. Vgl. SCHULLER, A. Das Paradigma und die gesellschaftliche Identität der Medizin, in: MMG 4 (1979), S.193- 198
25. HUEBSCHMANN, H. Referat über die wissenschaftliche Tagung der Psychiater, Neurologen und Psychotherapeuten in Berlin 27.- 29.5.48, in: Psyche 2, Heidelberg 1948/49 S.315
26. Vgl. WYRSCH, J. Über die Geschichte der Psychiatrie , a.a.O., S.21
27. KÜTEMAYER, W. § 218 StGB, in: Psyche 1, Heidelberg 1948, S.553

VII.

LITERATURVERZEICHNIS

- ACKERKNECHT, E. Kurze Geschichte der Psychiatrie, Stuttgart 1957
- ALEXANDER, F.G./SELESNICK, S.T. Geschichte der Psychiatrie, Konstanz 1969
- BAADER, G. Zur Ideologie des Sozialdarwinismus, in: Medizin und Nationalsozialismus, Hrsg. Ders./SCHULTZ, U., Berlin 1980, S. 39 - 54
- BAEYER, W.R.v. Die Bestätigung der NS- Ideologie in der Medizin unter besonderer Berücksichtigung der "Euthanasie", in: Nationalsozialismus und die deutsche Universität, Berlin 1966
- DERS./HÄFNER, H./KISKER, K.P. (Hrsg.) Psychiatrie der Verfolgten, Berlin, Heidelberg, Göttingen 1964
- BLASIUS, D. Sozialgeschichte des Irrenhaus, Frankfurt/M 1980
- BOSTROEM, A. Kurzgefasstes Lehrbuch der Psychiatrie von Prof. Dr. Johannes Lange, 3. Aufl., Leipzig 1939
- BRACHER, K.D. Die deutsche Diktatur, Köln 1967
- BUCHHEIM, H. Das Euthanasieprogramm, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958
- BUMKE, O. (Hrsg.) Handbuch der Geisteskrankheiten, Ergänzungsband erster Teil, Berlin 1939
- DERS. Lehrbuch der Geisteskrankheiten, 5. Aufl., München 1942
- DERS. Erinnerungen und Betrachtungen, München 1952
- CATEL, W. Grenzsituationen des Lebens, Nürnberg 1962
- CONRAD- MARTIUS, H. Utopien der Menschengzüchtung, München 1955
- DÖRNER, K. Nationalsozialismus und Lebensvernichtung, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Heft 2, Stuttgart 1967, zit. nach: DERS. Diagnosen der Psychiatrie, Frankfurt 1975, S. 59- 95
- DERS. Bürger und Irre, Frankfurt/M. 1969
- DERS./PLOG, U. Irren ist menschlich, oder Lehrbuch der Psychiatrie, Psychotherapie, Wunstorf 1978
- EHRHARDT, H. Euthanasie und Vernichtung 'Lebensunwerten Lebens', Stuttgart 1965
- ELLENBERGER, H.F. Die Entdeckung des Unbewussten, Bd. 1 u. 2, Bern 1973
- FOUCAULT, M. Wahnsinn und Gesellschaft, Frankfurt/M. 1969
- FUHRMANN, M./KORBSCH, H. Lehrbuch der Psychiatrie, Leipzig 1937
- GEBHARD, E. Psychiatrie in unserer Zeit, Göttingen, Zürich, Frankfurt/M. 1969
- GÜSE, H.G./SCHMACKE, N. Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus, Bd. 1 u. 2, Kronberg 1976

- HASE, H. CHR. v. (Hrsg.) Evangelische Dokumente zur Ermordung der 'unheilbar Kranken' unter der nationalsozialistischen Herrschaft in den Jahren 1933-45, Stuttgart 1964
- HIRSCHE, H. D. Euthanasie aus ärztlicher Sicht, in: DERS. (Hrsg.) Euthanasie, Probleme der Sterbehilfe, München 1975
- HOFMANN, W. Universität, Ideologie, Gesellschaft, Frankfurt/M. 1969
- HORN, K. Zur politischen Psychologie des Faschismus in Deutschland, in: KÜHNLE, R. (Hrsg.) Texte zur Faschismuskritik 1, Reinbeck b. Hamburg 1974, S. 164-175
- HUEBSCHMANN, H. Referat über die wissenschaftliche Tagung der Psychiater, Neurologen und Psychotherapeuten in Berlin 27.-29.5.48, in: Psyche 2, Heidelberg 1948/49, S. 315
- JANZARIK, W. Forschungsrichtungen und Lehrmeinungen in der Psychiatrie: Geschichte, Gegenwart, forensische Bedeutung, in: GÖPPINGER, H./WITTER, H. (Hrsg.) Handbuch der forensischen Psychiatrie, Berlin, Heidelberg, New York 1972, S. 588 - 662
- KAUTZKY, R. Die Euthanasie als Problem ärztlicher Ethik, in: VALENTIN, F. (Hrsg.) Die Euthanasie, Göttingen 1969, S. 32-42
- DERS. Der ärztliche Kampf um das Leben des Patienten 'bis zum letzten Atemzug', in: Hochland 52. Jg., München 1961, S. 308-318
- KLOOS, G. Grundriss der Psychiatrie und Neurologie, München 1944
- KOLLE, K. Psychiatrie, ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte, Berlin und Wien 1939
- DERS. Psychiatrie, Berlin und München 1949
- DERS. (Hrsg.) Große Nervenärzte, Bd. I, II, III, Stuttgart 1956, 1959, 1963
- DERS. Der Psychiater, Stuttgart 1959
- DERS. Verrückt oder normal?, Stuttgart 1968
- KRANZ, H. Lebensvernichtung und Lebenswert, in: Festschrift für Bischof A. Stohr, Bd. 2, Mainz 1960
- KÜHNLE, R. Formen bürgerlicher Herrschaft, Reinbeck b. Hamburg 1971
- DERS. (Hrsg.) Texte zur Faschismuskritik 1, Reinbeck b. Hamburg 1974
- DERS. Faschismustheorien, Texte zur Faschismuskritik 2, Reinbeck b. Hamburg 1979
- KUHN, TH. Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt/M. 1969
- DERS. Postskript - 1969 zur Analyse der Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, in: WEINGART, P. (Hrsg.) Wissenschaftssoziologie I, Frankfurt/M. 1972

- MATUSSEK, P. Gedanken eines Psychiaters zur Frage einer gesetzlichen Sterilisation, in: Fortschr. Med. 81 Jg, Nr. 18, S.716ff.
- DERS. Die Konzentrationslagerhaft und ihre Folgen, Berlin, Heidelberg, New York 1971
- MITSCHERLICH, A./MIELKE, F. Das Diktat der Menschenverachtung, Heidelberg 1947
- DIES. Wissenschaft ohne Menschlichkeit, med. und eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg, Heidelberg 1949
- MITSCHERLICH, A. Eugenik - Notwendigkeit und Gefahr, in: Fortschr. Med. 81. Jg., Nr. 18, S. 714f
- DERS. Ein Leben für die Psychoanalyse, Frankfurt/M. 1980
- LEIBBRAND, W. Um die Menschenrechte der Geisteskranken, Nürnberg 1946
- DERS! Heilkunde, eine Problemgeschichte der Medizin, Freiburg und München 1953
- DERS./WETTLEY, A. Der Wahnsinn, Freiburg und München 1961
- LEUTHOLD, G. Veröffentlichungen des med. Schrifttums in den Jahren 1933 - 1945 zum Thema 'Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933', Diss., Erlangen und Nürnberg 1975
- LUXENBURGER, H. Psychiatrische Erblehre, München und Berlin
- NACHTSHEIM, H. Für und wider, die Sterilisation aus eugenischer Sicht, Stuttgart 1952
- DERS. Warum Eugenik? , Fortschr. Med. 81. Jg., Nr. 18, (1963), S. 711ff
- NOLTE, E. Theorien über den Faschismus, Köln 1967
- PANSE, F. Das psychiatrische Krankenhauswesen, Stuttgart 1964
- PLATTEN- HALLERMUND, A. Die Tötung Geisteskranker in Deutschland, Frankfurt/M. 1948
- RAUSCHENFELS, U. Eugenik in deutschsprachigen Fachzeitschriften, Diss., Marburg 1969
- REICH, W. Massenpsychologie des Faschismus (1933), in: KÜHNEL, R. (Hrsg.) Texte zur Faschismusk Diskussion 4, Reinbeck b. Hamburg 19774, S. 30 - 68
- SCHEID, W. Psychiatrie und Öffentlichkeit, Krefeld 1967
- SCHMIDT, G. Selektion in der Heilanstalt 1939- 1945, Stuttgart 1965
- SCHNEIDER, C. Die Behandlung und Verhütung der Geisteskrankheiten, Berlin 1939
- SCHULLER, A. Das Paradigma und die gesellschaftliche Identität der Medizin, in: MMG (1979), S. 193- 198
- SCHULTE, W. "Euthanasie" und Sterilisation im Dritten Reich, in: FLITTNER, A. (Hrsg.) Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus, Tübingen 1965, S. 73- 90

SCHWARZ, H. Ein Gutachten über die ärztliche Tätigkeit im sog. Erbgesundheitsverfahren, Halle 1950
SOHN- RETHEL, A. Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus, Frankfurt/M. 1973

WEITBRECHT, H.J. Psychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus, Bonn 1968

WEIZSÄCKER, V.v. "Euthanasie" und Menschenversuche, in: Psyche 1, Heidelberg 1947, S.68- 102
DERS. Der Begriff der allgemeinen Medizin, Stuttgart 1947
WEYGANDT, W. Lehrbuch der Nerven- und Geisteskrankheiten, Halle 1933
WYRSCH, J. Über die Geschichte der Psychiatrie, in: Beiträge zur Geschichte der Psychiatrie und Hirnanatomie, Basel 1957, S.21- 40

LEBENS LAUF

Geboren am 13.02.1950 als viertes Kind des Ehepaars Marianne Hieronimi, geb. Wenderoth und Dr. jur. Hermann Hieronimi in Koblenz.

Besuch der Schenkendorf-Volksschule in Koblenz von 1956 - 1960.

Besuch des altsprachlichen Görres-Gymnasiums Koblenz von 1960 - 1969.

Beginn des Studiums der Pädagogik WS 69/70 an der FU-Berlin.

Ab SS 1970 Studium der Human-Medizin an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Medizinisches Staatsexamen im Juni 1976.

Ableistung der Medizinalassistentenzeit an der II. Medizinischen Klinik, an der Neuro-Psychiatrischen Klinik und an der Chirurgischen Klinik der Universität Mainz vom 01.10.76 - 31.01.78.

Approbation als Arzt am 01.02.1978.

Tätigkeit im ärztl. Notfallvertretungsdienst, in allgemeinmedizinischen Praxen als Vertreter und in der Betriebsmedizin.

Weiterbildung in der physikalischen Medizin als Assistenzarzt.

Seit Januar 1982 niedergelassen als prakt. Arzt in Mainz.

Verheiratet mit der Krankengymnastin Anita Hieronimi, geb. Orth; 2 Kinder, Nina und Benjamin.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr.J.GLATZEL
für die freundliche Überlassung des Themas und die wert-
vollen Anregungen und Ratschläge bei der Durchführung
dieser Arbeit.

